

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Zeitung erscheint an jedem Wochentag abends. - Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. - Verlags- und Druckerei: W. Pfanzenhauer & Co., Magdeburg. - Postzeitungsschein Nr. 210. - Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. - Abonnement: 3 Mark monatlich, 30 Mark jährlich.

Nr. 257 Magdeburg, Mittwoch den 2. November 1927 38. Jahrgang

Flottendemonstration und Völkerbund

Von Dr. Hans Wehberg.

Als Deutschland im Jahre 1911 im Zusammenhang mit der Erledigung der Marokkofrage plötzlich das Kanonenboot Panther nach Agadir entsandte, hat niemand die Meinung vertreten, daß dieses Verhalten dem Völkerrecht widerspreche. Wie hätte man eine solche Auffassung auch begründen können, da ja damals jeder Krieg erlaubt war und somit nicht wohl eine Flottendemonstration, selbst wenn sie indirekt eine Kriegsdrohung darstellte, verboten sein konnte. Wenn wir aber heute die Frage aufwerfen, ob die Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach dem Hafen von Tanger in der ausgesprochenen Absicht, einen Druck auf die Verhandlungen über die Marokkofrage auszuüben, vom rechtlichen Standpunkt aus einwandfrei ist, so liegt das Problem wesentlich anders, da wir seit 1920 einen Völkerbund besitzen. Die Frage, wie sich die Säkung des Völkerbundes zu diesen Flottendemonstrationen stellt, scheint mir für die Zukunft des Weltfriedens von ungeheurer Bedeutung.

Freilich dürfen wir uns, wollen wir diese Frage beantworten, nicht lediglich an den Wortlaut des Paktes halten. Wir müssen vielmehr in seinen Geist eindringen und aus seinem tiefem Sinne zu erforchen suchen, was den Mitgliedern des Völkerbundes erlaubt ist und was nicht.

Machen wir uns zu diesem Zwecke zunächst einmal klar, was eigentlich eine Flottendemonstration der Art, wie sie jetzt Italien vorgenommen hat, bedeutet. Ganz offenbar soll durch die Entsendung von Kriegsschiffen ein Druck auf die Verhandlungsbereitschaft anderer Mächte, in diesem Falle Frankreichs, ausgeübt werden. Man will darauf hinweisen, daß man den denkbar größten Wert auf die Anerkennung seiner wirklichen oder vermeintlichen Ansprüche legt, und daß man zur Durchsetzung derselben noch andre Mittel zur Verfügung hat als solche rein diplomatischer oder überhaupt friedlicher Natur. Flottendemonstrationen sind verdeckte Kriegsdrohungen. Sie bedeuten ein Draufschießen mit der gepanzerten Faust.

Unter diesen Umständen kann man nicht wohl annehmen, daß Flottendemonstrationen in Einklang mit Art. 12 Abs. 1 Satz 1 der Völkerbundsatzung zu bringen wären, der folgendenmaßen lautet:

Alle Bundesmitglieder können überein, eine etwa zwischen ihnen entstehende Streitfrage, die zu einem Bruche führen könnte, entweder der Schiedsgerichtsbarkeit oder einem gerichtlichen Verfahren oder der Prüfung durch den Rat zu unterbreiten.

Ganz gewiß läßt sich nicht leugnen, daß eine Frage, die einem Mitglied des Völkerbundes so wichtig erscheint, daß es ihr wegen einer großen Flottendemonstration unternimmt, zu den Problemen gehört, die zu einem Bruche führen können, die also nach der Völkerbundsatzung einem friedlichen Verfahren unterbreitet werden müssen. Ebenso wie man bei den Verhandlungen über den Korfufall übereinstimmend zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß militärische Einmärsche in fremdes Staatsgebiet, Blockaden usw. nicht vorgenommen werden dürfen, ebenso muß man auch sagen, daß Flottendemonstrationen, die ihrem ganzen Wesen nach mehr oder minder einem verdeckten Ultimatum gleichkommen, dem Art. 12 der Satzung widersprechen.

Der Völkerbund will eine Friedens- und Arbeitsgemeinschaft sein. Er hat sich den Grundsatz zu eigen gemacht, daß alle Streitigkeiten möglichst auf friedlichem Wege beigelegt werden sollen. Das bedingt aber, daß internationale Konflikte zunächst einmal einer völkerrechtlichen Instanz vorgelegt werden. Wenn auch zwischen Italien und Frankreich ein Schiedsgerichts- oder Vergleichsvertrag nicht besteht, so hat Italien trotzdem eine ganze Reihe von diplomatischen Möglichkeiten zur Verfügung, um die Verhandlungen in Fluß zu bringen. Es kann außerstenfalls den Streit vor den Völkerbundsrat bringen.

Damit in Einklang steht denn auch, daß nach Art. 11 der Satzung jede Kriegsdrohung eine Angelegenheit des ganzen Völkerbundes ist. Dieser hat das Recht, die zum wirksamen Schutze des Weltfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen. Angelegenheiten so schwerwiegender Art, die den Weltfrieden angehen, sollen nicht eigenmächtig von einem Staat erledigt werden, sondern so, wie dies die Rücksicht auf die internationale Rechtsgemeinschaft erfordert. Ob Italien berechtigt ist, nach dem Scheitern des in der Völkerbundsatzung vorgesehenen Vermittlungsverfahrens unter Umständen kriegerische Machtmittel zu ergreifen und Kriegsdrohungen auszusprechen, steht hier nicht zur Erörterung. Zuerst muß jedenfalls einmal das Verfahren, wie es der Völkerbund zur Verfügung stellt, in Anspruch genommen werden.

Man kann das Vorgehen Italiens auch als eine Art „berechtigter Selbstverteidigung“ bezeichnen.

Moskau geht nach Genf

Teilnahme an der Abrüstungskonferenz

Der Generalsekretär des Völkerbundes empfing vom russischen Außenminister Tschitscherin ein Telegramm, worin dieser mitteilt, daß die Sowjetregierung, als im Dezember 1925 die Einladung zur Teilnahme an der Kommission zur Vorbereitung einer Abrüstungskonferenz an sie erging, diese Einladung habe ablehnen müssen, da sie wegen der Differenz mit der Schweiz an einer Zusammenkunft auf schweizerischem Boden nicht teilnehmen können. Nachdem inzwischen der Streitfall zwischen der Sowjetregierung und der Schweiz durch das Protokoll vom 14. April dieses Jahres beigelegt sei, teile er mit, daß die Sowjetregierung bereit sei, an den Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission teilzunehmen, und er bitte um nähere Angaben über den Ort, das Datum und die Tagesordnung der nächsten Tagung der Kommission.

Zu diesem begrüßenswerten Beschluß der Sowjetregierung kann man zunächst sagen: Spät kommt ihr, doch ihr kommt. Sowjetrußland ist auf dem Wege zum Völkerbund, bei einem seiner Glieder, bei der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, ist es schon angelangt. Gerade bei der Abrüstungskonferenz, die von der kommunistischen Presse als das hinterhältigste kapitalistische Scheinmanöver verfahren wird, macht nichts. Rußlands Weg geht weg von der Weltrevolution über den heutigen Völkerbund zur Völkerverständnis im spätem wahren Bunde der Völker. Bezwingungen durch die harten Tatsachen stellen sich die Bolschewistenführer auf das Gegebene ein und überlassen die Weltrevolutionstrassen schon seit längerer Zeit den kleinen Schreibern in ihrem Nachtrab.

Es lag nicht an den heutigen Führern Sowjetrußlands, nicht an Stalin oder Tschitscherin, daß sie erst jetzt bei den ersten Ausläufern des Völkerbundes erscheinen. Innerpolitische Hemmnisse waren zu überwinden, die Opposition der Trozki und Sinowjew. Nunmehr glaubt man in Moskau, die Opposition soweit überwunden zu haben, daß man außenpolitisch den Kurs nach rechts wagen kann, den man innenpolitisch, hauptsächlich wirtschaftspolitisch in der „Nep“ (Neue ökonomische Politik) längst vollzogen hat.

Was werden die Nachbeter Moskaus in allen Ländern sagen, was wird man in ihrer Presse lesen? „Was Moskau tut, ist wohlgetan!“ Man wird seine betöpperten Mienen zu verbergen suchen und vielleicht in der ersten Verlegenheit

Es gelten daher für Flottendemonstrationen genau die Grundsätze, die seinerzeit anlässlich des griechisch-bulgarischen Konflikts Chamberlain folgendermaßen zum Ausdruck gebracht hat: „Es würde eine unerträgliche Lage schaffen, ja ein Schlag ins Gesicht für die Zivilisation sein, wenn die Interessenten heute, wo ihnen das ganze Räderwerk des Völkerbundes zur Verfügung steht, noch zu militärischen Operationen schreiten würden, anstatt unerbittlich, im Hinblick auf eine friedliche und freundschaftliche Regelung, die Angelegenheiten dem Räte zu unterbreiten.“ Später hat Briand unter ausdrücklicher Zustimmung des italienischen Vertreters Scialoja diese Grundsätze erneut betont.

Flottendemonstrationen sollten heute nur noch von dem Völkerbund vorgenommen werden, wenn gegenüber einem rechtsbrüchigen Mitglied des Bundes alle andern Mittel verjagt haben. Es kann nicht Aufgabe eines einzelnen Mitgliedes sein, sich unter Verleugnung der Interessen der Gesamtheit eigenmächtig durchzusetzen.

Jede andre Auffassung des Problems muß über kurz oder lang zu einem Bankrott des Völkerbundes führen. Was einmal der amerikanische Gesandte Adams so trefflich von dem Betrüsten der Nationen gesagt hat, das gilt auch von den Flottendemonstrationen: „Die moralische und politische Folge eines solchen Systems ist Krieg und nicht Friede.“

Stark steigende Lebenshaltungskosten

Amlich wird mitgeteilt:

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Wohnung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Oktober auf 150,2 gegenüber 147,1 im Vormonat. Sie ist danach um 2,1 v. H. gestiegen. Für diese Steigerung hat die infolge Heraufsetzung der gesetzlichen Miete erfolgte Erhöhung der Wohnungsausgaben den Ausschlag gegeben.

Die andern Bedarfsgruppen haben Steigerungen geringeren Umfangs aufzuweisen. Die Indexziffern für die

erklären: „Sowjetrußland geht zwar zur Abrüstungskonferenz, jedoch nur um zu entlarven.“ Aber sie werden keinen Glauben finden mit dieser Erklärung, denn das offensichtliche außenpolitische Bestreben Sowjetrußlands ist seit langem: Heraus aus der freiwilligen Isolation! Die Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz des Völkerbundes liegt auf diesem Wege. —

Beklemmung der Pariser Rechten

II. Paris, 1. November. Die Tschitscherin-Note an den Völkerbund, in der Rußlands Bereitschaft zur Mitarbeit an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz zum Ausdruck kommt, hat in der französischen Rechtspreffe das Gegenteil von Begeisterung ausgelöst. Das „Journal“ erklärt z. B. folgendes:

„Dieser alte Fuchs Tschitscherin will uns also wieder einen Streich spielen. Möglicherweise entschließt er sich für die Entsendung eines Delegierten. Eine schöne Affäre für Frankreich, Sicherheiten zu verlangen, von Mächten, von denen die eine (Deutschland) ständig nach einer Revision der bestehenden Verträge ruft und die andre (Rußland) die Abänderung der gegenwärtigen kapitalistischen Weltordnung predigt.“

In England ist eine starke Bewegung gegen den Völkerbund im Gange. Sofort stürzen sich die Russen nach Genf, und Frankreich droht die Gefahr, zwischen Amboss und Hammer zu geraten.“

Gegen die Trozisten

Die Moskauer Presse veröffentlicht eine Mitteilung der Zentralkontrollkommission der Kommunistischen Partei der Sowjetunion über die Entdeckung einer von Trozisten organisierten Geheimdruckerei in einem eigens hierzu gemieteten Landhaus, das etwa 20 Kilometer von Moskau entfernt liegt. In dieser Druckerei wurden parteifeindliche Dokumente gedruckt, die noch zum Teil dort gefunden wurden.

Die unmittelbaren Organisatoren der Druckerei, Grünstein und Katharina Fedorowa, wurden auf Beschluß der Zentralkontrollkommission aus der Partei ausgeschlossen. Es fragt sich nur, was die Stalinisten heute alles unter Geheimdruckerei und parteifeindliche Dokumente verstehen. —

einzelnen Gruppen betragen (1913/1914 = 100) für Ernährung 151,6; für Wohnung 125,4; Heizung und Beleuchtung 146,1; Bekleidung 162,3; für den sonstigen Bedarf einschließlich Verkehr 185,3.

Der Index hat sich im Monat Oktober derart sprunghaft gesteigert wie in keinem Monat vorher. In erster Linie ist die Steigerung auf die Erhöhung der Miete zurückzuführen. Die Verteuerung der Lebensmittel und Bedarfsartikel hat sich im Oktober-Index noch nicht ausgewirkt. Man muß aber in Zukunft damit rechnen. Die Entdeckung beweist nur die Notwendigkeit der Gehalts- und Lohn-Erhöhen. —

Richter Bewersdorff

Im Preussischen Landtag wurde in einer kleinen Anfrage auf schwere Vorwürfe Bezug genommen, die in der Zeitschrift „Die Justiz“ (Heft 2 vom Dezember 1925) unter der Ueberschrift „Der Rothard-Prozeß“ gegen den Landgerichtsdirektor Bewersdorff erhoben waren. Es wurde gefragt, mit welchem Ergebnis diese Vorwürfe in dem Disziplinarverfahren gegen ihn nachgeprüft worden sind und ob noch Beleidigungsprozesse aus dem Rothard-Prozeß schweben.

Amlich wird dazu jetzt mitgeteilt, daß die in der genannten Zeitschrift erhobenen Vorwürfe in dem Disziplinarverfahren gegen Bewersdorff nachgeprüft wurden. Das rechtskräftige Urteil des Disziplinalgerechts kommt nach Erörterung der einzelnen Bewersdorff zur Laß gelegten Punkte zu dem Ergebnis, „es liege auch nicht der geringste Anlaß dafür vor“, daß Bewersdorff als Richter in dem Rothard-Prozeß durch politische Voreingenommenheit gegen den Reichspräsidenten Ebert auch nur irgendwie beeinflußt gewesen wäre.“ Nach den Urteilsfeststellungen sind die dem Landgerichtsdirektor Bewersdorff zum Beweise seiner Voreingenommenheit gegen den Reichspräsidenten Ebert gemachten Einzelvorwürfe sämtlich unbegründet. Bewersdorff ist lediglich wegen einer Äußerung aus dem Jahre 1921, von der das Disziplinarurteil feststellt, daß sie mit dem erst 1924 behandelten Rothard-

Prozess „in keinem Zusammenhang“ stehe, zu einer Wahrung beurteilt. Im übrigen ist er freigesprochen.

Der Öffentlichkeit fehlt jede Möglichkeit, Verhandlung und Urteil des Disziplinargerichts gegen Weversdorff zu kontrollieren und nachzuprüfen. Welche der gegen Weversdorff erhobenen Vorwürfe nachgeprüft worden sind, wie sie geprüft wurden, welche Beweise erhoben und wie diese im einzelnen gewertet wurden — außer den beteiligten Richtern weiß es niemand. Ist a. B. Herr Weversdorff gefragt worden, welcher Art seine „außerdienstlichen“ Unterhaltungen waren, die er während des Ebert-Prozesses mit Landgerichtsdirektor Hofmann führte und ob und welche Ratsschlüsse ihm Hofmann für die Beweisnahme und Urteilsfällung gab? Darüber gibt auch die amtliche Mitteilung über das Urteil des Disziplinargerichts keine Auskunft, obgleich es für die Bewertung dieses Urteils von großer Bedeutung wäre, ob Hofmann, der Berater des Landgerichtsrats Kölling im Falle Gaas, auch der Berater Weversdorffs im Falle Rothardt gewesen ist. Das Vertrauen zur Richterschaft in politischen Prozessen ist nicht so groß, daß die Schweigensart des Justizministeriums über den Verlauf der Disziplinaruntersuchung gegen Weversdorff berechtigt ist.

Rundfrage an die Lehrer

Wie schon der Bremer, hat auch der Berliner Lehrerverein an seine Mitglieber eine Rundfrage ergehen lassen, in der es heißt:

Werden Sie von dem Ihnen nach Artikel 149 der Reichsverfassung zustehenden Recht, den Religionsunterricht niederzulegen, Gebrauch machen, wenn die im § 16 des Reichsschulgesetzes über „Einsichtnahme in den Religionsunterricht“ vorgesehene mehrfache Herbeiführung durch die Kirchenbehörden Gesetzeskraft erlangt?

Die Rechtsprezisse regt sich künstlich auf, obwohl diese Rundfrage zunächst einmal eine Privatangelegenheit ist und der Inhalt auch für den Fall, daß er praktischen Wert erlangen sollte, mit der Reichsverfassung durchaus in Einklang steht. Schon deshalb ist eine allgemeine Nachahmung zu empfehlen.

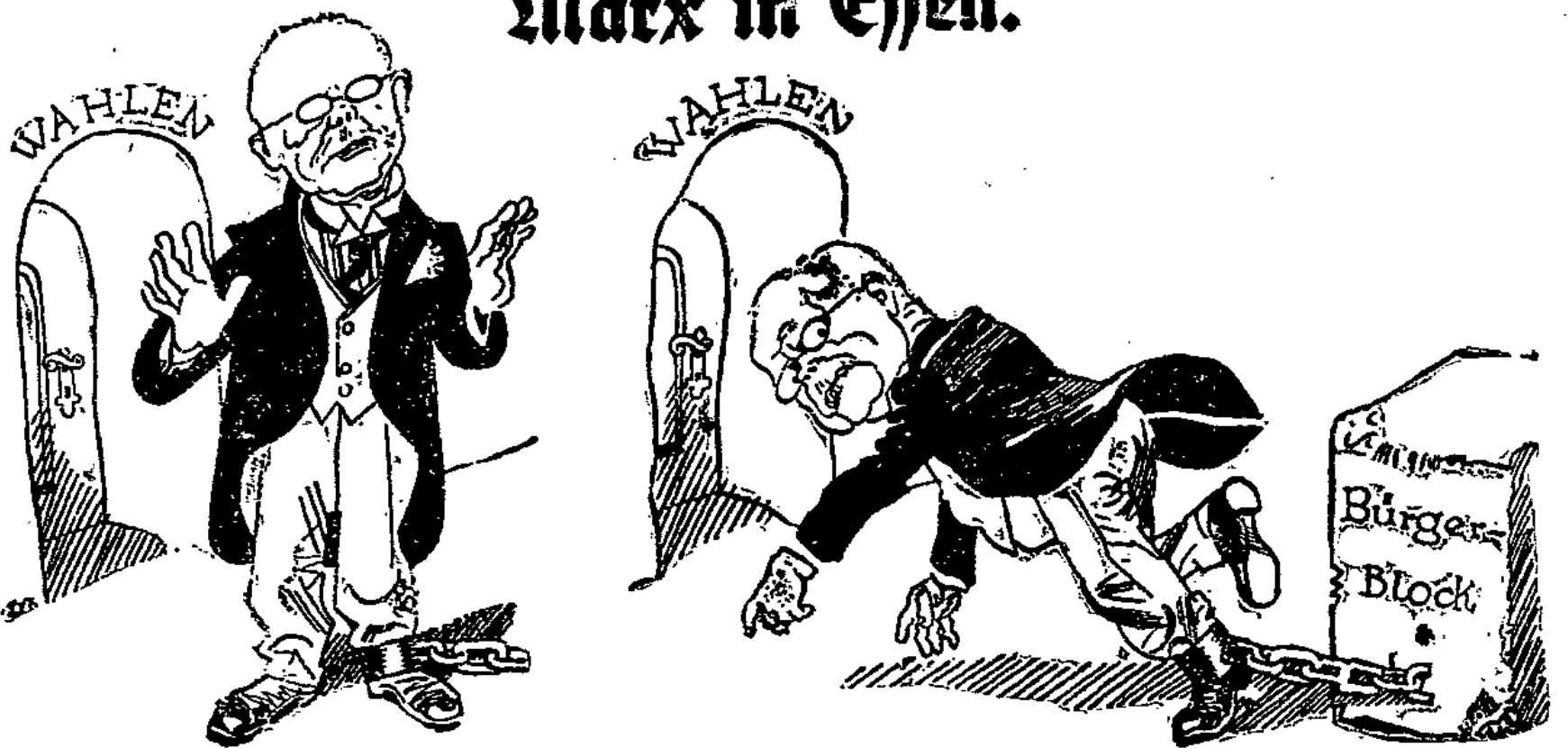
Gutachten zum Arbeitsschutzgesetz

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats hat das erste Teilkonkordat zu dem Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes abgeschlossen. Der Gesetzentwurf war dem Reichswirtschaftsrat im Dezember 1926 zugegangen und einem Arbeitsausschuß überwiesen worden. Auf beiderseitigen Wunsch des Reichsarbeitsministeriums wurde der § 22 des Gesetzentwurfs, der den „Ritterstuh“ behandelt, vorzüglich erledigt, um gleichzeitig mit einem Gesetzentwurf über Ratifizierung eines internationalen Abkommens sofort dem Reichstag vorgelegt zu werden.

Der Arbeitsausschuß hat dann vor den Sommerferien die §§ 1 bis 16, d. h. die Abschnitte über „Allgemeine Vorschriften“ (Geltungsbereich usw.), „Betriebsgefährten“ und „Allgemeine Vorschriften über die Arbeitszeit“, in erster Lesung beraten. Er hat dabei über die Fragen der Arbeitszeit, des Arbeiterinnen- und Jugendschutzes, der Sonntagruhe und des Lebensschutzes wissenschaftliche Sachverständige und Spezialfachverständige der einzelnen Berufsgruppen vernommen. Von wissenschaftlicher Seite wurden geführt: die Professoren Dr. Zwiedineck-Siedenhoff (München) und Dr. Schejv (Dresden) sowie Schriftsteller Kaliski (Berlin). Von wirtschaftlicher Seite waren 49 Sachverständige anwesend, von denen 22 vernommen wurden. Diese Beratungen erstreckten sich über 24 Sitzungen.

Die zweite Lesung des Arbeitsausschusses fand vom 10. bis 14. Oktober statt. Das Ergebnis dieser Beratungen war, daß in den Fragen des Geltungsbereichs wie auch der allgemeinen Regelung

Marx in Essen.



Marx: „Das Zentrum geht in die nächsten Wahlen ohne jede Bindung.“

Ach, es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten!

der Arbeitszeit die Meinungen der Unternehmer und der Arbeitnehmer sich schroff gegenüberstanden und eine Verständigung nur in wenigen Fragen erzielt werden konnte.

Der Sozialpolitische Ausschuss hat die umfangreichen Berichte des Arbeitsausschusses mit dessen Vorschlägen in zwei Lesungen in 5 Tagen vom 21. bis 23. Oktober bearbeitet, ohne daß es ihm gelang, wesentlich andre Entscheidungen herbeizuführen. Die gefassten Beschlüsse sind mit wenigen Ausnahmen knappe Mehrheitsbeschlüsse, denen geschlossene Minderheiten gegenüberstehen. Die beiden Abteilungen haben sich vorbehalten, ihren von den Beschlüssen abweichenden Standpunkt in Minderheitsgutachten zusammenzufassen und der Reichsregierung zu unterbreiten.

Vazilles Ausflüchte

Der Reichstagsabgeordnete und württembergische Landtagsabgeordnete Wilhelm Reil hatte vor einiger Zeit an die württembergische Regierung die Anfrage gerichtet, warum sie nicht nach dem Vorbild der Reichsregierung und zahlreicher Länderregierungen eine Verfassungsfeier der Stadt Stuttgart nur ein württembergischer Minister teilgenommen und warum der württembergische „Staats-Anzeiger“ zur Verfassungsfeier sich völlig ausgeglichen hat. In der ersten Sitzung des Landtags wurde darauf folgende Antwort erteilt:

In Württemberg war es nie Brauch, Verfassungstage durch jährliche Feiern zu begehen. Dies gilt sowohl von den Landesverfassungen von 1819 und 1919, wie von der Reichsverfassung von 1871. Von dieser Jahrhundertfeier aller württembergischen Lieberlieferung zugunsten der Reichsverfassung von 1919 abgesehen, wäre für die Regierung nur dann geboten, wenn der Wille des Volkes dies forderte. Diese Voraussetzung fehlt aber, da im württembergischen Volk so verschiedene Ansichten über Zweckmäßigkeit oder Berechtigung einer Verfassungsfeier herrschen, daß von einem Volkswillen, die Reichsverfassung von 1919 durch Jahresfeiern zu begehen, unmöglich gesprochen werden kann.

Solange die politische Zerissenheit des deutschen Volkes einen von den Gefühlen der ganzen Nation getragenen Nationalfeierstag nicht ermöglicht, liegt gegenseitige Duldung der verschiedenen Auffassungen allein im Interesse des Landes. Es muß

also gleiche Freiheit bestehen für diejenigen, die den Verfassungstag begehen oder an Verfassungsfeiern teilnehmen wollen, wie für diejenigen, die dies nicht tun. Diese Erwägungen, die das Verhalten der württembergischen Regierung bestimmt haben, decken sich mit den Vorschriften der Reichsverfassung, die keine Verfassungsfeier kennt, wohl aber in den Artikeln 118 und 180 allen Staatsmännern und auch den Beamten die Freiheit ihrer politischen Auffassungen im Rahmen der Rechtsordnung gewährleistet.

Diese im Tone schulmeisterlicher Belehrung gegebene Antwort ist zugleich eine politische Abkantung der Reichsregierung in die Reichsregierung von dem nunmehr 8jährigen Brauch einer Feier des Verfassungstags nicht abgewichen ist. Vazille mußte Rücksichten fassen, um die Gegnerschaft seiner Regierung gegen die Reichsverfassung etwas zu verbürgen. Was aber sagt das an der württembergischen Regierung beteiligte Zentrum zu dieser beschämenden Angelegenheit? —

„Mir geht nichts über mich“

Max Stirner, der geistreiche Philosoph des Kleinbürgeriums, hat um den in der Ueberschrift stehenden Satz herum ein Buch geschrieben, in dem er den Egoismus als die Wurzel alles menschlichen Tuns feiert. Der „Einzige und sein Eigentum“ ist ihm Mittelpunkt der Welt. Stirner wurde als kurioser Kauz bestaunt und bekämpft und dann radikal vergessen; denn auch der Kapitalismus kann nichts anfangen mit diesem Ideal des Spießbürgers. Auch der profitstüchtige Unternehmer muß sich irgendwie einordnen, muß irgendwo sich einfügen und mit andern — unter Zurückstellung eigener Wünsche — zusammenarbeiten.

Daß aber die Zahl der Leute, deren Parole lautet: „Mir geht nichts über mich!“ gleichwohl noch recht beträchtlich ist, daß diese Unzeitgemäßen noch nicht längst ausgestorben sind, erleben wir bei jeder Wahl von neuem. Jeder Nationalvogelgücker, jeder kleine Handwerker verlangt Berücksichtigung seiner ganz persönlichen Schärmen; denn ihm geht nichts über sich selbst, und darum bildet er eine Partei zur Vertretung seiner Interessen. So kommt es denn, daß jetzt beispielsweise im Wahlkampf zum Parlament des Länd-

Drittes Sinfoniekonzert

Städtische.

Ein in allen seinen Teilen gut gelungenes Konzert. Carl Maria von Webers Symphonie-Überrasse ein feldherrlich-ritterlicher Ausfall, gut behandelt vom Dirigenten und famos hingeleitet vom Kapellmeister. (Nur das Forte hieß etwas hoch.) Debussy's jähwellige Klänge liegen amüßig: die Erläuterung der beiden Nöckchen „Nages“ (Gewöl) und „Fetes“ (Feier) war wieder eine feiner hochgehendes Glanzleistungen. Es war nicht nur Sicherheit und Sauberkeit in dem Vortrag, sondern auch Eindringung und Poesie, ohne die Deutung gar leicht zu intellektuell wirkt.

Schajakow's 4. Sinfonie in F-Moll (op. 91) ist in der Romantischen der bekannten 6. (Kaiserliche) noch demontiert. Schon im ersten Satz große Seiten, im Andantino (in der Art eines Scherzos) idyllisches Mägen typisch romantischer Charakter mit merkwürdigen Sprache zum Schluss, ein entzückendes Scherzo mit prächtigem Rhythmus in den Streichern (das Dirigent führt wirklich durch das Rollen der Begegnung auf eine lustige Weise verknüpft) — und dann das große Finale mit nachweislichen Gesetzen, einem wunderbaren russischen Volkstanz, mit Kammerlingen aus dem ersten Satz und einem brillanten Marsch. Zerstreut herrscht ganz andere Stimmung als in der bisherigen „Kaiserliche“, aber der Vortrag zeigt kaum weniger zum Schluss. Jedem ging sehr gewöhnlich, aber gleichwohl herrschte mit der Partitur war, so daß eine sehr erfreuliche Wiederholung gegeben kam.

Gravina den rein archaischen Sätzen sang die Sängerin Maria Rosa eine Arie von Cherubini und drei Sieder. In der zweiten Arie der Sängerin war die Sängerin ein wenig pathetisch, aber im Organ. Der Tenor ist wieder noch etwas — in der Höhe ist er sogar ganz brillant — aber er ist nicht das nicht so hoch, wie man es an ganz großen Stimmen liebt. Jederzeit war jedoch die herrliche Schönheit des musikalischen Details, die vorzügliche Klangfülle des Vortrags und die intelligente Handhabung des Materials. Der oft gehörte „Scherzo Schellen“ von Hugo Wolf handelt in seiner zweiten, jähwellige Mägen in die Art eines Scherzos, idyllisches Mägen typisch romantischer Charakter mit merkwürdigen Sprache zum Schluss, ein entzückendes Scherzo mit prächtigem Rhythmus in den Streichern (das Dirigent führt wirklich durch das Rollen der Begegnung auf eine lustige Weise verknüpft) — und dann das große Finale mit nachweislichen Gesetzen, einem wunderbaren russischen Volkstanz, mit Kammerlingen aus dem ersten Satz und einem brillanten Marsch. Zerstreut herrscht ganz andere Stimmung als in der bisherigen „Kaiserliche“, aber der Vortrag zeigt kaum weniger zum Schluss. Jedem ging sehr gewöhnlich, aber gleichwohl herrschte mit der Partitur war, so daß eine sehr erfreuliche Wiederholung gegeben kam.

Die treffliche Sängerin wurde mit Beifall überhöht, auch der, der während der Sinfonie sehr selten bestreute, andere trügen dem der Herr. Etc.

Bamberger Lustspiel-Aufführungen

Dreifaches Schicksal. Erster Akt: Händel und die... Die zweite Folge in kurzer Zeit. —

Ein Schauspiel, das schon durch seinen reizenden Titel im Publikum in Anspruch bringt. Da es mit viel Glück, dem geliebten Publikum gefiel, geht es weiter und steht fest.

ist, konnte der bekannte Autor einen durchschlagenden Erfolg verbuchen, der teilweise bei offener Szene durch spontanen Beifall deutlich wurde und schon nach der ersten Abtheilung den Vorfall auf die Bühne rief. Eigenheim versteht sich auf pitante Situationen, auf weltliche Szenen, gepflegte Bonmots und gutmütige Satire. Er zieht den Bürger bis aufs Fernste an, läßt einen kleinen Schick mit intimen Durchblicken und läßt tolerant und mit der Seele des Apfels Paulus. Wir sind allzumal „Gander“ den Moralvorhang wieder fallen.

Die Geschichte spielt in der Gegenwart in einer Kleinstadt. Frankens Daktor Alth Mütters Tochter in modernster Richtung, erzieht ihren Verlobten, den Direktor des Wädhelheums dazu, sich zu seiner Vergangenheit zu bekennen, indem sie seinen verlogeneren unehelichen Jungen heimlich als seiner Pension nimmt und ihn — den der Vater natürlich kann kennt — als ihr einziges uneheliches Kind ansieht. Der Standel ist da, als die mutige Alth mit dem Kind im Ohren erscheint und von den Bedrückten ob ihres Ruins gefreut, von den Kolleginnen mit Respekt empfangen wird. Der Standel wächst zum Sturm im sorglosen Dingen, als sie sich öffentlich in der Zeitung als Verlobterin des natürlichen Kaiserreichs bekannt. Aber der Triumph ihrer Erziehung erblüht durch einen zweiten Tritt. Das einem Fremdenminister haben die Bürger der Stadt und auch der ehrenwerte Verlobte Kunde zu passieren und Generalbeide über ihre uneheliche Vergangenheit abzulegen. Dabei entpuppt sich denn der Geheimrat und Pflanzgaler Alth als ihr wahrlicher Papa. Nun ist Alth gezwungen, die Geschichte aufzuheben, alle Sieder gehen in Ruh und der heilige Stempel löst sich in Wohlgeruch.

Magarim versteht sich auf die Scheinheiligkeit der Doppelmond. Daß sein Stüd — bei aller Satire — den Schwanke-schwaller nicht verläßt, entzieht ihn der Verpöndung, Moralität wie etwa Chas oder Straheln zu sein. Daß er an diese Verhältnisse nicht aufrichtig herantritt, versteht sich von selbst.

Die Vergebung hat diesmal den altern Sträften des Schauspielers, die bei den modernen Sünden zeitweise etwas in den Spieglein bilden sollten, reiche Gelegenheit, ihre gesellschaftliche Poesie pointanzich zu zeigen.

„Dahlethaler. Hans Joffe: Der Ausländer.“

Der, diese satirischste eigentlich seines literarischen Amtes unwürdig, lenierte Hans Joffe vorzüglichste von der Aufführung in die Tageszeitungen. Seine Vorrede legt immerhin Beweis für seine echte Empfindung ab, da sie zudem durch einen Prolog vor geführender Vorhang verhöpelt wurde. Sie enthält sich aber auch als völlig kognabel, denn diese Vorrede ist ein Schreiben gegen den kaiserlichen Kaiser. Joffe hat sich durch empfindungsbildende romanisierende Dames wie „Der junge Mann“ und „Der König“ und später durch sein Grabdrama „Der Götze“ auf erworben, der, man beide an Sudermann, durch bergvoll jähliche Konzeptionen wie dieses Epistolienmarren in die Hände gehen kann.

Man ist versucht, anzunehmen, daß tatsächlich der Nierenstein, mit dem er sich vorweg entschuldigt, sein fünfjähriges Gewissen gelähmt hat. Oder sind ihm die prächtigen Streiche Domelas zu Kopfe gestiegen? Jedenfalls lieft sich das Buch des ge-diegenen Lebenskämpfers entschieden mit größtem Genuß als der neue Hans Joffe. Es liegt ihm nicht, Wiße zu reizen wie Wilhelm Busch oder Simmel, — schon, mag er die Hände davon lassen.

Die deutsche Ausländererei, die gute Supplerin Mutter mit dem ledigen Dreimädelhaus, die Spießerlogit und Stammtischerotik, die Gartenlaubromantik sind schon zu oft durchgeschwankt, als daß sie uns noch interessieren. Man verschone uns doch mit belanglosen Wiederholungen. Daß ein angeblicher Fürst mit russischem Namen sich als Weinreifer entpuppt, drei schon eugangerie Liebhaber, von der würdigen Mutter des Tochterhauses ein bißchen aufgebracht durch ihre Ehidamspekulation auf den Fürsten, nach dessen Entlarbung doch noch am Räder bleiben, ist, gelinde gesagt, geschwägig wie die langweiligen Witze in den illustrierten Wältern.

Joffe darf sich bei den grotesken und wihigen Darstellern des Theaters der leichten Muse und bei dem gutbürgerlichen, in seinen Ansprüchen sanft gestielten Publikum bedanken, daß er mit einiger Ehre durchkam. Eigentlich hätte man pfeifen sollen, aber das steht einem Kritiker nicht an. Und schließlich: es ist doch schade um Joffe. Gaujer.

Von der Vogelwarte Kofkitten. Der Name Kofkitten hat heute Weltzruf. Das eigenartige dabei ist, daß außer kurzen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und Tageszeitungen bisher kaum Remenswertes über die dort geleistete Forshcherarbeit veröffentlicht worden ist. Jetzt gibt Herr Professor Thienemann im Verlag von J. Neumann in Neudamm ein Buch über sein Lebenswert heraus, das durchaus vollständig gehalten ist und jedermann einen tiefen Einblick in die hochinteressanten Arbeitsmethoden und Lebensverhältnisse auf der kurischen Nehrung gewährt. Besonders reizvoll sind die Beschreibungen des Vogelzugs, wie er auf der Nehrung stattfindet. Im Buchhandel ist das Buch bereits angezeigt, es folgt gebunden 10 Mark und wird Ende November ausgeliefert werden.

Scheimerat Verlag gefordert. Der geschäftsführende Vorsitzende des Großen Senats des Kuratoriums der Universität Frankfurt, Ministerialdirektor a. D. Wilhelm Scheimerat Regierungsrat Dr. jur. Walter Gerlach, ist hier gestern nach plöblich geworden. Scheimerat Gerlach, der lange Jahre im preussischen Kultusministerium als Ministerialdirektor die Kirchenabteilung leitete, war zunächst in Königsberg Kurator, bis er im Jahre 1923 vom Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Kassan zum Kurator der Frankfurter Universität berufen wurde. —

Witzs Klavierwerke neu herausgegeben. Moritz Rosen-thal, der berühmte Pianist und einer der ganz wenigen noch lebenden Schüler Liszts, hat soeben die Herausgabe der Klavierwerke dieses Meisters vollendet. Die Hälfte der Werke ist bereits in einzelnen Heften der „Komplett-Ausgabe“ erschienen, die zweite folgt in kurzer Zeit. —

Hens Braunschweig, das 48 Mandate zu vergeben hat, 14 (vierzehn) verschiedene Interessengruppen — jede streng von der andern unterschieden — in den Kampf um die Mehrheit ziehen. „Warum nicht 511 925 Wahlvorschlüge? Soviel Einwohner hat das Land zurzeit“, fragt die „Frankfurter Zeitung“ in einem Artikel, der überschrieben ist: „Jeder Deutsche seine eigne Partei“.

Gerade darum, weil dem deutschen Spießbürger nichts über sich selbst geht, weil er immer nur bis zu seiner eignen Nasenpitze schauen kann; gerade darum, weil er ein so dummes, ein so kurzschichtiger Egoist ist, schlägt er sich stets nur selbst ins Gesicht. „Mir geht nichts über mich“ sagt er. Wenn er doch wenigstens den Satz richtig zu Ende brächte und sagen würde: „Mir geht nichts über meine eignen Ohren“. Denn durch seine Engstirnigkeit gehört er schon seit langer Zeit zur Schar der Käiber, die ihre Messer immer wieder selber wählen.

Auch innerhalb der Arbeiterklasse gibt es noch in großer Zahl diese engstirnigen Spießbürger, die „nicht mehr mitmachen“, weil ihnen die Nase eines Arbeitervertreters oder die Farbe seiner Schuhe nicht gefällt. Auch viele Arbeiter handeln nach dieser kurzschichtigen Spießermoral: „Mir geht nichts über mich!“, und während sie hartnäckig sich von ihren kämpfenden Klassengenossen fernhalten, machen sie nicht nur diesen, sondern auch sich das Leben schwer.

Im Augenblick der höchsten persönlichen Not entdecken diese Brüderberger dann plötzlich einmal, daß man gemeinsam mit andern etwas unternehmen muß. Dann kann es ihnen nicht „schaf“ genug hergehen, dann werden sie Rommuni- und fallen ihren kämpfenden Arbeitsbrüdern nun aktiv in den Rücken. Denn was sie auch tun, immer ist ihre engstirnige Parole: „Mir geht nichts über mich!“

Zentrum und Deutschnationale

Die Polemik der Zentrums Presse gegen die monarchistische Propaganda der Deutschnationalen als Regierungspartei nimmt munter ihren Fortgang. Die „Aölnische Volkszeitung“ schreibt z. B.:

Es muß deutlich und unmissverständlich ausgesprochen werden, daß Form, Art und Ausmaß der monarchistischen Propaganda, wie wir sie mitunter bei den Deutschnationalen angetroffen haben, weder mit dem Wesen einer republikanischen Regierung vereinbar ist, noch dem entspricht, was tatsächlich in den Richtlinien festgelegt wurde. Wenn sich die Deutschnationalen gegen den Gesinnungswandel ebenso sehr zur Wehr setzen wie seinerzeit die Sozialdemokraten, als sie in der bürgerlichen Regierung saßen und von den Kommunisten und den damaligen Unabhängigen wegen ihres Abfalls von der sozialistischen Staatsform angegriffen wurden, so sind Gesinnung und Propaganda doch zwei verschiedene Dinge. Wir müssen bei untrer Auffassung und deshalb auch bei untrer Forderung bleiben, daß es nicht angängig ist, wenn ein in einer republikanischen Regierung befindlicher Teil sich einer fortgesetzten monarchistischen Propaganda hingibt.

Auch die „Nein-Mainische Volkszeitung“ befaßt sich mit dem gleichen Problem und richtet an die Reichstagsfraktion des Zentrums folgende Mahnung:

Die Frage, die das Zentrumsvolk im Lande stark bewegt, ist nunmehr die: Wird sich die Zentrumstraktion damit zufriedengeben, daß bezüglich des Begriffs monarchistische Propaganda eine völlige Uebereinstimmung nicht erzielt wurde — oder wird sie jetzt weitere Schritte unternehmen, um den Richtlinien in ihrem ganzen Umfang Geltung zu verschaffen? Wenn die Fraktion die Stimmung und den Willen ihrer Wähler kennt, wird sie nicht zögern, das Notwendige alsbald zu veranlassen.

Als bald? Tatsächlich verlautet in unterrichteten Kreisen, daß zwischen dem Zentrum und den Deutschnationalen bei dem Wiederzusammentritt des Reichstags neue Verhandlungen über die Richtlinien aufgenommen werden sollen. Wie es ferner heißt, will man dann angefaßt der entschiedenen Haltung der Zentrumspresse „Fraktur reden“. Warten wir ab. . . .

Deutschnationale Wahlparole

Schwerin, 1. November. (Eigner Drahtbericht.) Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete und bekannte Fürstendarwalt Overling hat auf dem Parteitag der Deutschnationalen in Mecklenburg eine beachtenswerte Rede gehalten, in der er auch zur Flaggenfrage sprach.

Er führte hierbei aus, daß die Deutschnationalen die nächsten Wahlen unter der Decke Schwarzweißrot als der Fahne der Monarchie führen werden.

Die Flaggenfrage werde auf jeden Fall im Mittelpunkt dieser Kämpfe stehen. Einen Volkseinstimm über die Flaggenfrage lehnten die Deutschnationalen ab, weil er nur die Gegenseite verbede, ebenso eine Einheitsflagge.

Großes Aufsehen machten ferner die Mitteilungen Overlings, daß nach seiner Auffassung Qindenburg und die deutschnationalen Minister in der Reichsregierung nicht auf Schwarzweißrot eingeschworen seien.

Vorsig's Schüler

Der Bundesvorsitzende der Gelben, der Landtagsabgeordnete Wilhelm Schmid, der als ehemaliger Offizier die natürliche Eigenschaft als Führer der wirtschaftsfriedlichen Nacharbeiter besitzt, hat, wie uns die „Deutsche Zeitung“ verkündet, dieser Tage beachtenswerte Ausführungen gemacht. Der Kern dieser Ausführungen lautet folgendermaßen:

Überall wachen die Paläste der „toten Hand“, der Regierungsbureaucratie, der Sozial- und Wohlfahrtsministerien, der gemeinnützigen und sonstigen „sozialen“ Fürsorgegesellschaften aus der Erde. Der wirklich Arbeitende ist der Dumme, er kann sich plagen und schinden, die Abzüge von seiner Arbeit drücken ihn immer mehr zu Boden, die dadurch bedingte Verzerrung des arbeitenden Teiles untrer Volks nimmt in einem bedauerlichen Tempo zu!

So ungefähr hat es Vorsig auch gesagt. Nur hat Vorsig nicht darüber gejammert, daß dem Arbeiter von seinem Lohn Abzüge für Kranken-, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung gemacht werden, denn Herr Vorsig sprach nicht zu den gelben Arbeitern. Es ist aber bezeichnend für den Führer der Gelben, daß er sich darüber entrüstet, daß nicht

nur die Schwerverdiener des Großkapitals Paläste besitzen, sondern daß es auch Paläste der Sozialfürsorge gibt. Wozu Sozialfürsorge? Daß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind! —

Im Stich gelassen

Aus Kassel wird uns geschrieben: Wie in vielen andern Städten Deutschlands sollte auch in Kassel 1924 der „Deutsche Tag“ Anbruch einer neuen Zeit, Beginn des wiedererwachsenen Reiches sein. Alles was sich „vaterländisch“ bewegt fühlte, sollte und wollte mit von der Partie sein.

In Kassel bildete sich ein Ausschuß zur Vorbereitung dieses „Deutschen Tages“. Aufrufe wurden erlassen, von alten Generalen, Exzellenzen ganz kriegerischen Namens, hohen Beamten, Landbunbleuten, deutschnationalen Parteisekretären, Haft- gefangenschaftlichen, Privatleuten und — natürlich — auch einem Geheimen Konfistorialrat unterzeichnet. Bei den Beratungen des Ausschusses wurde selbstverständlich die Frage erörtert, was zu tun sei, um die finanzielle Basis des „Deutschen Tages“ zu schaffen. Aber keiner wollte das Risiko übernehmen, obwohl alle großen Töne von dem Erfolg des Tages rebeten. Schließlich fand sich ein Dummer in der Person eines Oberpostsekretärs, der es zu etwas Vermögen gebracht hatte und seine Pension bezog. Diesem Manne war es geradezu ein Vergnügen, als sich die Exzellenzen um sein Geld bemühten. Mit Freuden gab er es also hin.

Der „Deutsche Tag“ kam. Das Ergebnis: Plettel Nun sollte der Oberpostsekretär sein Geld herausrücken, das Geld, das ihn und seine Kinder ernähren sollte. Es gab Prozesse bis zum Reichsgericht, alle Instanzen entschieden gegen den armen Mann, für den die Unterzeichner der Aufrufe und Mitglieder des Ausschusses nichts mehr übrig hatten. So kam es, daß sich der Mann, der sich von „deutschen Männern“ verlassen und verraten sah, in seiner Verzweiflung erhängte.

Die reaktionären Kreise Kassels widmeten dem Toten keine Zeile, nur der Kriegerverein gedachte seiner in einer kleinen Todesanzeige. Die Herren aber, deren Glanz und gute Worte den Mann zur Bürgerschaft verleiteten, fühlen sich weiter als „treudeutsch“ und reden davon, wie Deutschland „wieder ehrtlich wird“.

Sie haben es nötig! —

Koalitionsdebatte in Wien

Am Montag nachmittag wurde auf dem Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie die Debatte über die politische Lage wieder aufgenommen. Alle 24 Redner mit Ausnahme des Delegierten von Steiermark wandten sich gegen die Koalition. Eine Kommission soll nunmehr bis Dienstag eine Entschliehung über die Politik und Taktik der Partei ausarbeiten.

In seinem Schlufwort sagte Kerner: Der Zweck der Debatte war, darzulegen, daß die österreichische Arbeiterklasse keinen Bürgerkrieg will. Sie will einen Rechtsstaat, sie will die Abrüstung, sie will den Frieden. Sie werden sehen, welche Stellungnahme das Bürgertum und die Bürgerblockregierung dazu einnehmen wird. —

Der Ruck nach links

Die scharfe Linksorientierung der Radikalsozialistischen Partei wird von der französischen Rechtspreffe dazu mißbraucht, dem Ministerium Poincaré den schnellen Tod und darüber hinaus den französischen Finanzen eine baldige Katastrophe zu prophezeien.

Diese Auslegung der Beschlüsse des radikalen Parteitags sind im Grunde genommen grobe Wahlmanöver und sollen die öffentliche Meinung Frankreichs in einem den „Ordnungsparteien“ günstigen Sinne beeinflussen.

In Pariser Linkskreisen hält man die Beschlüsse des radikalen Parteitags keineswegs für eine Kriegserklärung an das Kabinett, wenn man auch nicht leugnet, daß das Prestige des Kabinetts und besonders der dem Kabinett angehörenden radikalen Minister eine starke Einbuße erlitten hat.

Die Radikalsozialistische Partei hat — so versichert man — durch ihre Beschlüsse unzweideutig zu erkennen gegeben, daß sie das politische Experiment der „nationalen Einheit“, das bisher nur der Reaktion diente, nicht über die nächsten Wahlen hinaus zu verlängern gedenkt und auf eine feste Linksmehrheit in engem Anschluß an die Sozialisten hinarbeitet. —

Demokratische Internationale

Im Anschluß an den Radikalsozialistischen Kongreß ist am Montag in Paris ein internationaler Kongreß der radikalen Parteien und der ihnen nahestehenden demokratischen Parteien Europas eröffnet worden. Etwa 50 Delegierte waren anwesend. Von deutscher Seite waren u. a. erschienen die Abgeordneten Gaas, Erkelenz, Lüders und Bergsträker.

Der Pariser Kongreß ist der dritte dieser Art. Im vorigen Jahre tagte der Kongreß in Karlsruhe und 1925 in Kopenhagen. Im Namen des französischen Kabinetts begrüßte der Abgeordnete Borel die Delegierten. Dann sprach der Präsident der radikalsozialistischen Kammergruppe. Er dankte besonders den deutschen Delegierten, daß sie so zahlreich erschienen seien und betonte, daß die Konflikte, die so viel Unheil nach sich gezogen hätten, das deutsche und französische Volk in seinen tiefsten Schichten nicht berührt hätten und aus Mißverständnissen herborgegangen seien, die von den beiderseitigen regierenden Klassen sorgfältig aufrechterhalten würden. —

Polnische Sollerleichterung

Nachdem der deutsche Reichsaußenminister dem polnischen Gesandten endlich mitgeteilt hat, daß dem Beginn der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen nichts mehr im Wege steht, so daß die Instruktionen für die deutsche Delegation im Laufe der nächsten Woche festgelegt werden können, wird aus Polen eine die Einleitung von Verhandlungen fördernde Geste des polnischen Handelsministers gemeldet. Er hat Erleichterungen für den Bezug von Maschinen aus dem Usland in Aussicht gestellt, und zwar sollen die beabsichtigten Sollerleichterungen

nicht nur gegenüber denjenigen Ländern in Anwendung gebracht werden, mit denen Polen bereits einen Handelsvertrag hat, sondern auch gegenüber Deutschland.

Allerdings wird hinzugefügt, daß sich die Zollsenkungen nur auf solche Maschinen erstrecken, deren Einfuhr für die wirtschaftliche Entwicklung Polens unentbehrlich ist. —

Deutscher Luftverkehr im besetzten Gebiet

Zu Trier, 31. Oktober. Nach einem Schreiben der Rheinlandkommission ist der Deutschen Luftflota die Genehmigung erteilt worden, das besetzte Gebiet auf folgenden Linien zu überfliegen: Frankfurt-Saarbrücken, München-Stuttgart-Karlsruhe-Saarbrücken, Stuttgart-München-Kaiserslautern-Saarbrücken, Düsseldorf-Böln-Trier-Saarbrücken.

Im Zusammenhang mit der Genehmigung dieser Linien steht die grundsätzliche Erlaubnis der Rheinlandkommission zur Errichtung von Luftverkehrslandeplätzen bei Koblenz und Kaiserslautern. —

Der Tod in der Arne

In La Paz (Bolivien) sitzen seit 10 Jahren vier zum Tode verurteilte Männer im Gefängnis, die beschuldigt sind, den frühern Präsidenten von Bolivien, General Pando, ermordet zu haben. Da nach dem Gesetz nur einer hingerichtet wird, mußten die vier losen, wer von ihnen den Mord zu sühen habe.

Wie der „Botalanzeiger“ meldet, geschah das am Dienstag unter Todesstille in einem Gerichtssaal. Die ersten drei zogen Nieten, so daß der vierte das fatale Los bekam. Er erklärte angeblich lächelnd, daß er unschuldig sei, aber nicht um Gnade bitten werde, sondern nur das Gericht ersuche, die Hinrichtung so bald als möglich zu vollziehen, damit die Öffentlichkeit befriedigt werde.

Wie aus La Paz vom 31. Oktober gemeldet wird, hat der Präsident Siles ein Dekret für die Hinrichtung eines der vier Attentäter auf den frühern Präsidenten Pando unterzeichnet. Der Verurteilte wird am Dienstag hingerichtet werden. —

Nationalfeiertag in der Tschechoslowakei

Anläßlich des Nationalfeiertags zur Feier der Erklärung der Unabhängigkeit der Republik nahm Präsident Masaryk die Glückwünsche der Präsidenten der beiden Kammern, des Regierungsrats, der Armees, des diplomatischen Korps und der Behörden entgegen.

Der schwedische Gesandte, Baron Loewen, hielt im Namen des diplomatischen Korps seine Ansprache, in der er hervorhob, daß die Wiederwahl Masaryks zum Präsidenten die einstimmige Zustimmung der Verehrter der Konsohlierungs- und Pazifizierungspolitik in der ganzen Welt gefunden habe. Trotz der pflichtschuldtigen Reserve kann ich nicht umhin, führte Baron Loewen u. a. noch aus, das lebhafteste Interesse zum Ausdruck zu bringen, mit dem wir die Bestrebungen der heutigen Regierung begleiten haben, die Meinungsverschiedenheiten zu ebnen, die aus dem heterogenen Charakter der ethnologischen Elemente entstehen, aus denen die Bevölkerung dieses Landes zusammengesetzt ist.

Anläßlich des Feiertags ist die Stadt reich besaggt. Es fanden zahlreiche öffentliche und sportliche Veranstaltungen statt.

Notizen

Kommunisten gegen Reichsbanner. In Berlin fand am Montag eine große Veranstaltung des Reichsbanners gegen die Schwarzweißrotolen statt, die den Aufruf zum Wahlkampf bildet. Oberst Lange vom Berliner Gauvorsstand erklärte: „Wir wollen einen Sturmwind entfachen, der die Amtsstuben ausfügt und alle Schwarzweißrotolen fahnen knickt.“ Die Berliner Kommunisten hatten die Roten Frontkämpfer aufgeboten, um die Veranstaltung zu stören. Es blieb nichts übrig, als die Führer der Roten Frontkämpfer zu stören, wobei wiederum handgreifliche Zwischereien notwendig wurden. Die Polizei nahm fünf der „Massenkämpfer“ gegen die Arbeiter fest.

Die Ueberführung Garbens. Die Leiche Maximilian Garbens wird nach Berlin übergeführt werden, wo sie Mittwoch nachmittag eintreffen wird. Auf Veranlassung der Freunde des Verstorbenen hat der bekannte Lanjaner Bildhauer Deleber eine Totenmaske des Verstorbenen abgenommen. —

Dr. v. Brittwik Wotthafter in Washington? Als Nachfolger des verstorbenen Wotthafter in Washington ist der erste Wotthafter als an der deutschen Wotthafter beim Quirinal, Dr. v. Brittwik, in Aussicht genommen. Angeblich ist das Agreement für ihn bereits nachgeprüft. W. Brittwik stammt aus einer alten Göttersfamilie und war bereits vor dem Kriege in Washington tätig.

Trotz Moskauer kommunistische Wahlhilfe. Die Stadtverordneten-Versammlung in Harburg-Wilhelmsburg wählte mit 86 gegen 18 Stimmen den Sozialdemokraten Dohrow Dudes wieder zum Oberbürgermeister. Die Kommunisten stimmten trotz vorheriger ablehnender Erklärung für den Sozialdemokraten. Moskau und die Berliner Zentrale werden loben. Der Magistrat hat mit 8 Sozialdemokraten und einem Demokraten eine gesicherte republikanische Mehrheit. —

Zensur aufgehoben. Die seit einigen Tagen in Bukarest für ausländische Pressearbeiten verhängte Zensur ist seit Montag aufgehoben. Telegramme sind jetzt wieder unter normalen Bedingungen zu befördern. Das gleiche gilt für Telefongespräche. — Die rumänische Gesundheitskommission in Paris dementiert die Nachrichten von Aufständen in Transilvanien und Westbalkanien, von außerordentlichen Militärmassnahmen, die in Bukarest ergriffen worden seien und von einem Streit zwischen Brautau und der Regierung. In ganz Rumänien herrsche völlige Ruhe! —

Der Aufstand in Mexiko. In den letzten Tagen sind über die Lage in Mexiko von interessierter Seite eine ganze Reihe von Meldungen verbreitet worden, die falsch sind. Vor allem wurde behauptet, daß der seit mehreren Wochen niedergelagene Aufstand wieder auflodere. Nichtig ist — was von der Regierung auch nie bestritten wurde —, daß sich in einzelnen Teilen des Landes die Rebellen noch plündernd umhertreiben. Eine Gefahr für die Regierung bilden sie jedoch nicht. Die Zahl der rebellierenden Militärs ist überhaupt äußerst gering. —

Verstärkung im tschechischen Bahnkonflikt. Das Gewerkschaftsorgan der tschechischen Eisenbahner ist wegen Veröffentlichung der Beschlüsse der Organisation über das weitere Vorgehen der Eisenbahner beschlagnahmt worden. Die Prager Blätter betonen, daß die Tageszeitungen allgemein auf die Gefahr der Beschlagnahme aufmerksam gemacht worden seien, falls sie die Entscheidung über die Exekutive über die Art des Widerkampfes der Eisenbahner abdrucken. Das sozialdemokratische Zentralorgan und andre sozialistische Blätter weisen auf die ernste Lage hin, welche durch die Verstärkung des Konflikts bei den tschechisch-slowakischen Staatsbahnen entstanden ist. —

Wieder Kämpfe in Nicaragua. Wie aus Managua gemeldet wird, haben amerikanische Marinekruppen in Zusammenarbeit mit den amerikanischen Luftstreitkräften bei Chipote eine 200köpfige Freischar von Aufständischen aufgerieben. Auch an einer andern Stelle ist es wieder zu blutigen Kämpfen zwischen Amerikanern und Aufständischen gekommen. —

Walhalla-Lichtspiele

Ab Mittwoch:



TOM MIX

in seinem neuesten Film

Der Kampf im Pulverturm

In diesem Film stellt der beliebte Star alle seine bisher gezeigten Sensationen, die man für unüberwindlich hielt, noch in den Schranken. 7 tolle rasanten Tempus und ungläublicher Sensationen. Abschließend zeigen wir:

Eine Schreckensnacht in Sing-Sing

Das Geheimnis eines Mordanschlags in 7 ergreifenden Akten.

Wüste Orgeln feiern Verworfenheit und Günde - Mädchenjohanne

Begleit 4.30 Uhr! Beginn 4.30 Uhr!

Zutritt für Jugendliche ausdrücklich verboten!

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STRUNK

Täglich 8 Uhr:

Nur noch 2 Tage!

Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren!

Der größte Operettenerfolg!

Boranzzeige!

Freitag den 4. November

Premiere

Drei arme kleine Mädels!

Die neueste, überall mit glänzendem Erfolge gegebene Operette Walter Kollos. Vorverkauf eröffnet.

Stadttheater Wilhelm-Theater

Mittwoch, 2. Novbr.

1. Abend

Spiel im Schloß.

eine Anekdote von F. Schiller.

Donnerstag den 3. November

Anfang 18.30

2. Abend

Zur und Zimmermann

Ötöne Vorstellungen

zu kleinen Preisen!

von 0.35 bis 2.50 RM

Mittwoch, 2. Novbr., 20 U

Zum unwiderstehlichen Male:

Der Garten Eden

Komödie v. Bernauer und Deckerhöfer

Sonntag, 6. Novbr. 11 Uhr

Der große Erfolg!

Einbruch

Krimin.-Gedichte von Robert-Landsberger.

Verein der Mansfelder (beider Kreise) gegründet 1910

Am Sonntag den 3. November 1927

17. Stiftungsfest

im großen Saale (Halle Land u. Stadt)

Jahresbericht, Vorträge, Musik.

Kasseneröffnung 7 Uhr - Anfang 8 Uhr - Ende 4 Uhr

Land-Leute und Gäste herzlich willkommen.

Kaffee

ist gesund!

Besonders

für die Verdauung, für Magen und Darm, so bezeugen namhafte Gelehrte und Aerzte, wie Professor Dr. Straub (München), Professor Dr. Harnak, Dr. Aschner (Wien)

aber

es muß edler, naturreiner Bohnenkaffee sein, Solcher ist erhältlich als

Original Müller'sches Kaffee

Ueberzeugen Sie sich von dessen vorzüglichem Geschmack und Bekömmlichkeit am

Kaffee-Probier-Tag

Mittwoch, 2. November cr., in meiner Filiale Jakobstraße 44 gratis, ohne Kaufzwang!

Kaffee-Groß-Rösterei

S.A. Müller

in Magdeburg: Breiter Weg 252
Jakobstraße 44
Lübeckerstr. 30
in Schönebeck: Salzer Str. 20

Achtung! Hessische u. Nassauische Landsleute!

Alle hier anwesigen Hessen-Nassauer, Hessen-Darmstädter und Nassauer werden hiermit zu der am **Mittwoch den 2. November, abends 7 Uhr**, im „Artenhof“ stattfindenden **Zusammenkunft** herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Thüringer Hof

gegenüber dem Hauptbahnhof

Morgen Donnerstag den 3. November

Schlachtfest

mit musikalischer Unterhaltung

Magdeburger Obstmarkt

vom 2. bis 4. November

in **Konzerthaus**
Leipziger Straße 62

Total-Ausverkauf

Wegen Aufgabe der Konfektionsware zu bedeutend herabgesetzten Preisen in Mänteln, Anzügen, Winterjoppen, Windjacken, Regenmänteln, Breeches und langen Rosen

Wer

Geld sparen will, der nehme diese Gelegenheit wahr und kaufe nur bei

WALLACH

MAGDEBURG

Lödischehofstr. 20 (am Alten Markt).
Fahrgehd wird vergütet

Katzkeller

INN. OSK. KEILBERG

Aelteste Gaststätte Magdeburgs

mit herrlichen Wandgemälden. Das Bischofszimmer empfehle ich zur Abhaltung von Festlichkeiten aller Art. Erstklassige Küche. Prima Weine! Das gute Lederer-Bier!

ohne Ausnahme bedeutend im Preise ermäßigt

Alles!

Selbst der kleinste Einkauf bringt Ihnen während meines

Ausverkaufs

• Vorteile •

Kleiderstoffe - Baumwollwaren
Bettwäsche - Leibwäsche - Trikotagen - Schlüpfer - Wollwaren
Gardinen - Tischdecken - Läufertoffe - Herrenanzugstoffe - Kleider
Blusen - Pelzkragen - Pelzjacken usw. noch in reicher Auswahl vorrätig

Pianos

nur Qualitätsinstr.
RM. 50 monatlich

Flügel- u. Klavier-Magazin
Staatsbürgerpl. 1.

Gute Möbel

88ftt	145.-
Kredenz	75.-
Auszugstisch	32.-
4 echte Lederstühle	48.-
1 Pflanzsofa	75.-
1 Stuhl	98.-
Schrank	55.-
Wasserschiff	55.-
2 Betten	34.-
2 Patentmattressen	25.-
2 Nachtschränken	37.-
1 Schrank	65.-
1 Schreibtisch	65.-
1 Chaiselongue	32.-

Tischlerei Gr. Mühlstr. 1

Puppen!

Riesenauswahl

Fabelhaft billig. Zahlungs-Erleichterung.

Beachten Sie meine Passage!

Wurm

loftet im Storchennest

20 Pf.

Stindefeld 75A, Charlottenburg 32A, Expeditionsvermittler Gr. Ritterstr. 1.

Karte besorgen und folgende Tage Kass. weichen, 9-11 u. 11-12 Meyer Scherzeries Tor 34, Ecke Marktstraße. 3190

Fürstendörstl

Die Schicksale eines Soldaten und des Soldaten. Auf der letzten Operette mit Iva Kana. Ganz tolle, tolle. Szenen.

Kampf ums Recht!

(Operette)

Geht die Geschichte auf den Schicksalen des Soldaten und seiner Familie.

Auf dem Felde der Ehre gefallen!

Das tragische Schicksal eines Soldaten!

Ein schmerzlicher Moment: Die wieder Krieg!

Szenen:

Die Tragödie eines Verlorenen

Geht die Geschichte

Wegen ständiger Kriegführung haben die Soldaten keine Zeit, sich zu verabschieden, bis sie endlich heimkehren!

Rudolf Broelje

Jakobstraße Ecke Peterstraße

VELL GUTH Schlafzimmer

oft eine, mit 150er Spiegel, Kompl. mit roter Deckenlampe und weißen Sandpapier 2.3. Harmonie und 2 Stühle. RM. 640⁰⁰

Hugo Nehab

JOHANISBERGSTR. 2
Magdeburg

Magdeburger Angelegenheiten

November

Du bist der Prolet unter den Zwölfen. Nichts hast, nichts bringst, nichts bietest du. Grau in Grau ist dein Arbeitsmittel, alt, triibe und fiedig, faltig und geflickt. Derb und Knotig polsterst du einher, ohne frohen Gruß, mürrisch, fast finstler. Raub, wie du selbst, ist die Arbeit, die du leistest. Abräumen, ausfehren, durchlüften und bespritzen mußt du unsern großen Anteil an der großen Erdentammer. Kein feines Gerät, keine Trage und auch kein Staubhauger, kein Lüftung- und Sprengapparat steht dir zur Verfügung. Alles mußt du mit eigener Kraft bewerkstelligen.

Arm bist du, Proletenmonat, aber Kraft hast du! Sei, kannst du blasen, brausen, rauhen, reißen, biegen, beugen, werfen! Baumriesen brichst du wie wir ein Streichholz, und wenn dir's paßt, dann läßt du die festesten Dachziegel konzertieren. Was aber nicht niest und niggelfest ist da drinnen im Hause der Natur, das zerzt und wibbelt sie durcheinander, das es nur so eine Art hat. Mächtige Reste hat dem stolzer Vorgänger dir hinterlassen, und mit denen machst du ganze Arbeit. Letztes Laub läßt du aus luftiger Höhe den Todessturz antreten, Wildweines ausbauende Farbenphonie zerstückelst du zu einem Nichts. Was noch an armseligen Blumen da ist und rote grünen möchte, das hauchst du dermaßen an, daß ihm nicht nur Lebensfreude, sondern auch Dafeinswille vergeht, und allzu schnelles Ende die Folge ist. Vielleicht gar schon in Frost und Schnee.

Kraft und nochmals Kraft ist es, was er atmet. Und wer Gefühl, Empfinden, Verständnis für Kraft hat, der liebt ihn, den mürrischen Gefellen, auch wenn er ihm einmal den Hut vom Kopfe Holt oder den Nege in's Gesicht peitscht. Wer hat nicht Verständnis für ihn, der das Land säubern und fegen muß, der damit Neuem und Schönem die Stätte bereitet — — — wenn's auch noch in weiter Ferne liegt? Neulandkfinder, Neulandschaffer ist er!

Kraftmonat, unter deiner Hand erfüllte sich vor neun Jahren unser, unsern Landes und Volkes Geschichte. In wenigen Tagen fährt sich die Stunde des Volksgemitters. Unlösbar verbunden ist für uns der Begriff des Zusammenbruchs, die Erinnerung an Revolution und republikanische Geburt. Proletarisches Verständnis zeigte er, der Prolet unter den Monaten für die furchtbaren Leiden des Proletariats. Er machte ihnen ein Ende. Und erfüllte zugleich berechtigzte proletarische Staatsbürgerwünsche. Proletarisches Sehnen!

Proletenmonat, du sturmgezwängter, neulandbereitender, sei uns willkommen! Novemberheil! —

Metallearbeiterchiedsspruch verbindlich

Wolfs Telegraphenbureau meldet aus Halle:

Der vom Schlichtungsausschuß Halle kürzlich gefällte, von den Arbeitnehmern abgelehnte, von den Arbeitgebern angenommene Arbeitszeitchiedsspruch für die Metallindustrie der Tarifgebiete Halle, Magdeburg, Anhalt ist von dem Landesschiedsrichter in Magdeburg für verbindlich erklärt worden, mit der Maßgabe, daß für die ersten drei über 48 Stunden Normarbeitszeit hinausgehenden Ueberstunden eine Entschädigung von 15 statt bisher 10 Prozent gezahlt werden. —

Spare in der Zeit...

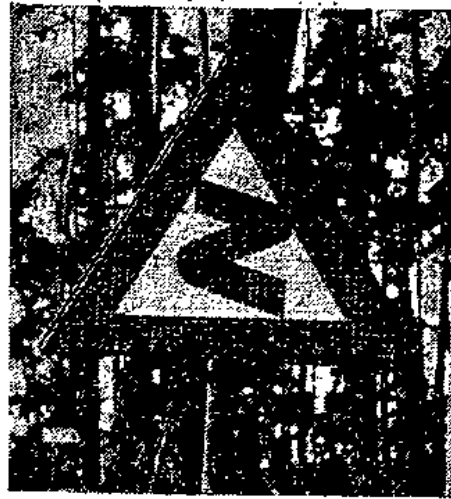
Weltpartag war am Montag. In Stadt und Land, bei allen Völkern auf der weiten Erde wurde von den Spartassen der Gedanke des Sparendes propagiert. „Spare in der Zeit, so hast du in der Not!“ So und anders lauten die moralisierenden und nicht immer weltweisen Sprichwörter. „Spare in der Zeit“, das ist leicht gesagt. Schwer wird das Sparproblem, wenn man nach dem „Wobon“ fragt. Wie niedrigen Löhnen und Gehältern, bei Lebensmittelpreisen und hohen Mieten bleiben nicht viel Spargroschen bei der dreien Mafse des Volkes. Mehr soziales Verständnis von den freien Führern der Wirtschaft und das Sparen ist der Zeit würde eine allgemeine und selbstverständliche Pflicht der meisten unter Zeiteigenen sein.

Vielen, die nun Geld hätten zum Sparen, liegt noch die Inflation in den Gliedern. Ein langes mühseliges Leben haben Tausende von Männern und Frauen jeden Fennig, den sie irgendwie erwürigen konnten, nach der Sparkasse getragan, um in der Not, d. h. hier, in der Zeit des Leberfeierabend's, ohne geldliche Sorgen leben zu können. Dann kam der Krieg und in seinem Gefolge die furchtbare Inflation. Feste, klingende und blinende Goldmünzen waren vielleicht eingezahlt. Gold ist ein edles Metall; es hält sehr vielen zerlegenden, ägenden Wirkungen stand, aber es schmolz unter dem Einfluß der Inflation. Schmolz und zeran und im Strudel der Inflation sanken tausende Existenzen unter. Beim sparträftigen Publikum ist heute noch der Schrecken vor diesem Gespenst. Man schafft sich lieber Sachwerte an und trägt sein Geld nicht zur Sparkasse. Unter diesem Gesichtspunkt ist die Idee des Weltpartages von großer Bedeutung. Und mancher Zweifler wird bekehrt, trägt nun wieder seine Spargroschen zur Sparkasse.

In Magdeburg brachte der Weltpartag einen Massensturm auf die städtische Sparkasse. Kinder, Mütter und Väter, Junglinge und Jungfrauen, Ehestandskandidaten und andre Sparlustige wollten zumindest eine von den 10 000 Sparbüchern, die die städtische Sparkasse zur Sparpropaganda ausgegeben hatte, ergattern. Dieser Massensturm brachte für das Publikum und — das muß gerechtweise gesagt werden — auch für die diensttuenden Beamten sehr viele Unannehmlichkeiten. Da kam man aber der Sparkassenleitung keinen Vorwurf daraus machen. Sie hat den Weltpartag nicht auf den 31. Oktober festgelegt und kann auch nichts dafür, daß der Umbau der Sparkassenträume noch nicht beendet ist. Die Maurer klumpen mit ihren Keilen und der Fußboden ist mit Maurerdielen belegt. Da ist es natürlich, daß bei einem Massenbetrieb überall Missstimmung erzeugt wird. Wenn man sich die unfertigen Räume der Stadtbank betrachtet, kann it es eigentlich zu bewundern, daß der Nebenbetrieb immer noch verhältnismäßig glatt bewältigt wurde.

Wie stark der Betrieb war, mögen ein paar Zahlen zeigen: Von drei Beamten (nicht von einem, wie eine Zeitung schreibt) wurden an die 10 000 Sparbücher ausgegeben. 1363 Sparposten wurden angenommen mit einem Beitrag von 176 162 Mark. Normerweise beträgt die tägliche Einzahlung 20—30 000 Mark. Also eine gewaltige Steigerung. Sparbücher wurden am Weltpartag in der Magdeburger Sparkasse 206 neu ausgestellt. Alles in allem: in Magdeburg ist der Erfolg zufriedenstellend und war der Weltpartag ein Zeichen dafür, daß die Sparlust wächst.

Die dem freien Ausbruch der Genossenschaftsbewegungen angehörigen Zentralorganisationen haben nochmals in einem Aufruf Stellung zum Weltpartag genommen, der am 31. Oktober stattfand. Der Aufruf stellt fest, daß die Genossenschaften von jeher den Sparsturm der Bevölkerung gepflegt haben, der im Interesse unserer wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaues



Signalmasten der Landstraße

Warnungs-, Verkehrs- und Richtungsschilder für den Automobilverkehr

Der Automobilverkehr in Deutschland befindet sich im Stadium stetiger Aufwärtsentwicklung. Die Zahl der betriebenen Kraftfahrzeuge nimmt ständig ganz enorm zu. Das Statistische Reichsamt zählte am Ende des 2. Vierteljahrs 1927 723 985 Automobile (Personenwagen, Lastwagen und Motorräder). Gegenüber dem Stande vom Ende des 1. Vierteljahrs ist eine Steigerung der Zahl um über 25 Prozent zu verzeichnen.

Es ist klar, daß mit dieser rapiden Zunahme des Kraftverkehrs die Straßen eine immer größere Bedeutung erlangen, die Landstraßen, die Fernverbindungen herstellen sowohl als auch die Anlagen und Beschaffenheit der deutschen Landstraßen von heute um einige erhebliche Meterlängen voraus. Wohl gaben sich Provinzialbehörden, Kreis- und Stadtverwaltungen die größte Mühe, die Straßen zu modernisieren, d. h. sie mit einer genügend widerstandsfähigen Fahrbahnbefestigung zu versehen, doch kommt diese Arbeit nicht zuletzt aus finanziellen Gründen nicht so rasch vorwärts, wie es im Interesse des Verkehrs notwendig wäre.

Über nicht nur die Herstellung geeigneter Fahrbahnen für den Kraftverkehr ist erforderlich. Das schnelle Automobil braucht auf der Landstraße genau so seine Verkehrssignale wie der Eisenbahnzug auf den Schienen, wenn die ihm innewohnenden Gefahrenmomente beseitigt oder doch zunächst auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden sollen. Straßenkreuzungen, scharfe Kurven, bewachte und unbewachte Bahnübergänge, bilden für den Kraftwagenführer immer eine Gefahr, wenn er sie nicht rechtzeitig erkennt. Es muß eine solche Ge-

staltung von Beleuchtungsanlagen zur Kennzeichnung der Wegegabeln dürfte wegen der enormen Kosten zunächst ausschalten. Dagegen dürfte eine Erfindung der letzten Jahre Aussicht haben zu der Lösung beizutragen. Bei dieser Erfindung handelt es sich um Schilder, die durch Reflexwirkung leuchten. Weitestgehende Untersuchungen bzw. Versuche durch die maßgebenden Stellen haben die große Brauchbarkeit solcher Schilder für den Verkehr besonders bei Nacht erwiesen. Auch das Landesbauamt in Magdeburg, dem die großen Provinzialstraßen an den Ausgängen der Stadt unterliegen, hat Versuche mit Wink- oder reflektierenden Schildern angestellt.

In Hehrothsberge befinden sich an der Berliner Chaussee die wichtigen Straßenkreuzungen nach Wiederitz, Mödern, Dessau und Burg-Berlin. Auch laufen in der Nähe zwei bedeutende Eisenbahnlinien über die sehr belebten Verkehrsstraßen. Diese gefährlichen Punkte sind jetzt durch Blinklichtschilder gesichert. Bereits an der Brücke über den Unfunktalan wird der Kraftfahrer durch ein strahlendes helles Blinklichtschild auf die Kreuzung und Kurven in Hehrothsberge aufmerksam gemacht. Schon bei einer Entfernung von 500 bis 1000 Metern



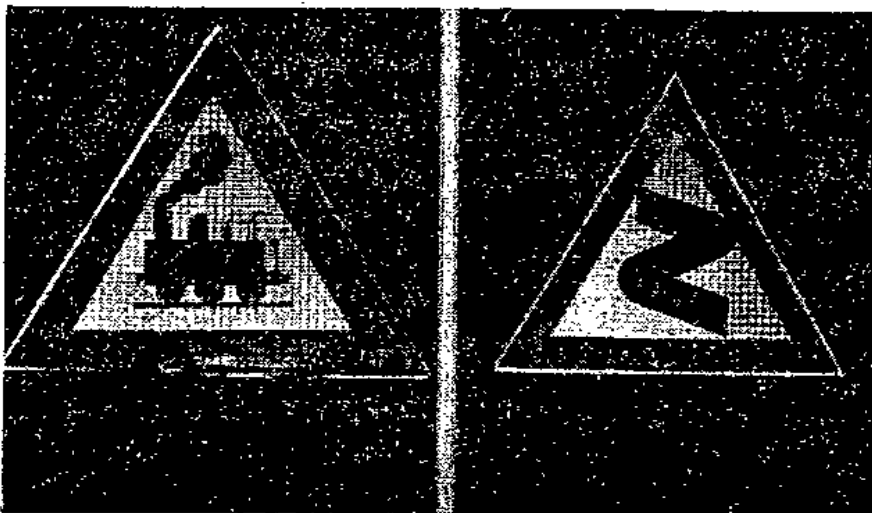
Beispiele von Blinklichtschildern bei Nacht. Richtungsschild. Straßensperrung.

leuchtet das Schild auf, wenn es in das Scheinwerferlicht des kommenden Kraftwagens gerät. Die erste Warnung ist vorhanden. Weitere Schilder folgen und zwingen dem Fahrer, sein Fahrttempo derart zu mäßigen, daß sein Wagen notwendigenfalls sofort zum Halten gebracht werden kann. Die hinter Hehrothsberge liegenden Bahnübergänge sind durch die Verkehrsschilder ebenfalls bei Nacht gesichert. Es dürfte in Zukunft unmöglich sein, bei Nacht die dort aufgestellten Schilder zu übersehen.

Im Gegensatz zu den Schildern, die durch besondere Lampen ihr Licht erhalten, haben die Blinklichtschilder den Vorzug, daß die vorgeschriebene internationale Farbgebung für Warnungszeichen bei Tag und Nacht die gleiche bleibt. Zum Schutze gegen mutwillige Beschädigung ist das ganze Schild durch ein stabiles Gitter geschützt, ohne daß Kennzeichnung und Leuchtwirkung beeinträchtigt wird.

Aber auch in der Stadt selbst sind Warnungsschilder notwendig. Und an besonders dunkeln Stellen auch solche, die eine reflektierende Wirkung haben. In der Brandenburger Straße am Feuerwehedeput hat die allzeit fortwirkende Feuerwehrr bereits ein solches Schild angebracht. Es soll die Kraftfahrer darauf aufmerksam machen, daß ihm in jedem Augenblick durch die ausfahrende Feuerwehrr Gefahr drohen kann. In über hundert andern Stellen sind außerdem Warnungs-, Währungs- und Richtungsschilder nötig. Die Plätze sind von der Verkehrsbehörde in Gemeinschaft mit der städtischen Tiefbauverwaltung bereits bestimmt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat Mittel für die Aufstellung einfacher Emailleschilder auch schon bewilligt. Man hat bisher die Ausführung jedoch noch zurückgestellt, weil geprüft werden soll, an welchen Stellen die oben beschriebenen Blinklichtschilder nötig sind. Es ist zu hoffen, daß man sie an recht vielen Stellen placiert, denn sie bedeuten ohne Zweifel eine Förderung des Verkehrs.

Die Bedeutung der Blinklichtschilder wird auch an andern Stellen in Erscheinung treten. Das Eisenbahnamt hat bereits Versuche angestellt, um die Blinklichtschilder auch im Signalwesen der Eisenbahn zu verwenden. —



Beispiele von Blinklichtschildern bei Nacht. Unbewachter Bahnübergang. Gefährliche Kurve.

fahrenstelle also schon weit voraus signalisiert werden. Außerdem bedarf der Fahrzeugführer in Gegenden, die ihm nicht bekannt sind, leicht erkennbare Wegebezeichnungen und Richtungsschilder.

Man hat die Warnungstafeln und Richtungsschilder in Form und Farbe neuerdings international festgelegt. Die Warnungsschilder zeigen auf weißem Grunde mit roter Umrandung das jeweilige Warnungszeichen in schwarzer Farbe. Richtungsschilder werden auf gelbem Grunde schwarz beschriftet.

Die Schilder, die jetzt auf behördliche Anordnung allgemein auch in Deutschland eingeführt werden müssen, haben jedoch für den Nachtverkehr gar keinen Wert, weil sie nicht gesehen werden können. Es sind infolgedessen Vorsehrungen im Gange, hier Abhilfe zu schaffen. In erster Linie handelt es sich um die Verwendung von Schildern mit Leuchtwirkung. Die

gefördert werden muß. Für den Konsumgenossenschaftler, der die Wichtigkeit der konsumgenossenschaftlichen Selbsthilfe und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit erkannt hat, bedarf es keiner Welfpartage. Für ihn ist es selbstverständlich, seine Sparfennige den Konsumvereinen anzuvertrauen, die beste Sicherheit bieten und im Dienste der genossenschaftlichen Gemeinwirtschaft stehen.

Die Bedeutung der Klame

Je mehr die technischen Hilfsmittel der Produktion der höchsten Vollenendung nahekommen, desto deutlicher und fühlbarer wird die Schranke sichtbar, die sich einer entsprechenden fortlaufenden Abfahreigerung in den Weg stellt. Die Schwierigkeit für die Industrie liegt heute beim Abfahs. Je größer die Zahl der schaffenden Kräfte auf einem einzelnen Wirtschaftsgelände ist, desto wichtiger wird die Frage des Abfahes für alle, die an dem Produktionsprozeß beteiligt sind. Je größer die Zahl der Händler und Handelsfirmen ist, desto schwieriger ist es, seine Stellung im volkswirtschaftlichen Umlauf zu erhalten oder gar erst zu gewinnen.

Vertriebsarbeit ist schaffende Arbeit. Klame ist also produktiv. Sie nämlich schafft erst die Voraussetzung für das Gndziel der Produktion, die Heranbringung der Waren oder Dienstleistung an den Verbrauch. Fabrikation kann ebensowenig Selbstzweck sein wie Handel. Fabrikation und Handel, mit andern Worten Produktionsprozeß und Verteilungsprozeß können nur Mittel sein zur Erreichung des Zweckes alles Wirtschaftens, d. h. zur Herstellung von Waren zur Befriedigung vorhandener Bedürfnisse und zur schnellsten und billigsten Versorgung des Konjums mit diesen Waren. Die Wege hierzu zu suchen und zu finden, ist das Aufgabengebiet der Vertriebsarbeit, deren Instrument die Klame ist.

Für den klugen Kaufmann — einerlei ob Fabrikant oder Händler — steht heute die Vertriebsförderung als geschäftliches Problem gleichberechtigt neben der Vertriebsführung. Unter dem Begriff der Vertriebsführung faßt er alles zusammen, was den Abfahs fördert und beschleunigt, die Lagerbestände verkleinert und so die Schnelligkeit des Warenumschlags — und damit auch des Kapitalumschlags — vergrößert. Größtmögliche Beschleunigung des Umlages ist heute wichtige Voraussetzung für den kaufmännischen Erfolg.

Das Instrument der Vertriebsförderung ist die Klame, die Werbung. Ihre Aufgabe ist die Erhaltung und Vermehrung der Absatzmöglichkeiten. Sie muß die angebotenen Waren zu Geltung und Würdigung bringen, sie tut dies dadurch, daß sie demjenigen, der Käufer werden soll, immer wieder alle Vorteile, die ihm geboten werden sollen, vor Augen führt. Ob und in welchem Umfang nämlich der Käufer in dem angebotenen Gegenstand Vorteile für sich erblickt, ist ausschlaggebend dafür, ob die Vertriebsförderung von Erfolg gekrönt ist. Klame kann nur erfolgreich sein, wenn sie in einem mög-

lich großen Kreise zur Kenntnis kommt. Desjenige Klame-mittel, bei dem dies mit größter Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden kann, muß daher für den Kaufmann, der sich der Klame bedienen will, an erster Stelle stehen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Tageszeitung diese Voraussetzungen an erster Stelle erfüllt. Da erfahrungsgemäß jedes Zeitungsblatt von durchschnittlich mindestens 3 bis 5 Personen gelesen wird, wird selbst bei einer kleinen Tageszeitung damit gerechnet werden können, daß eine einmalige Ankündigung 60-, 80-, ja sogar 100 000 Lesern zu Gesicht kommt. Ein großer Prozentsatz von den Lesern einer Zeitung wird die Klame sehen, ein großer Teil von denen, die die Klame sehen, wird sie in sich aufnehmen und in sich verarbeiten. Es gibt kein zweites Klame-mittel, bei dem sich die Zahl derer, die von der Klame erfaßt werden, auch nur annähernd so genau feststellen läßt wie bei der Zeitungsklame. Es gibt keine zweite Klame-möglichkeit, die so billig ist wie die Tageszeitung und trotzdem so sicher die Erreichung des größtmöglichen Erfolgs in Aussicht stellt. —

Wilt die Zähne!

Am Sonntag tagte in Magdeburg unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Kohrer der Vorstand des Landeskomitees Sachsen-Anhalt für Schulzahnpflege. An die Stelle des bisherigen verdienstvollen Vorsitzenden Oberpräsidenten z. D. Hörsing wurde Oberpräsident Prof. Dr. Wraentig einstimmig gewählt. Klinikleiter Schwarz referierte über die diesjährige Tagung der Schulzahnärzte und trat für eine Verhütung der Zahnfälle durch eine fallialhaltige Ernährung der werdenden Mutter ein. Als eine gute Zahnpflege habe sich neben der Zahnbürste auch Hartost als Beigabe zum Schulführbuch erwiesen. Die Frühbehandlung erfolge am besten durch eine planmäßige Schulzahnpflege. Der Gefahr einer Quarzübervergiftung gehe man dadurch aus dem Wege, daß man flack Kupfer-Silberamal-gamfillungen legen lasse. Das zahnärztliche Personal selbst müsse durch Ventilatoren vor einer querschlüßhaltigen Luft geschützt werden. Nach einer regen Aussprache wurde beschloffen, Richtlinien für eine zweckmäßige Schulzahnpflege im Vernehmen mit den interessierten Organen aufzustellen.

Landesrat Gähnen, Direktor der Landesversicherungsanstalt und Geschäftsführer vom Verband der Krankenkassen Heilmann regten an, eine Beihilfe zur Schulzahnpflege von der Erfüllung dieser Richtlinien abhängig zu machen. Es wurde beschloffen, bei Zusichentragen das Komitee gutachtlich über die Zweckmäßigkeit der betreffenden Schulzahnpflege zu hören, damit man die Gewähr habe, nur wirklich zweckmäßige Einrichtungen zu fördern. Nach Erledigung weiterer geschäftlicher Angelegenheiten fand eine Besichtigung der Magdeburger Schulzahnpflege statt, die als vorbildlich angesehen und andern Kommunen zum Studium empfohlen werden kann.

Nachrichten aus der Provinz

Internationale Konferenz der Arbeitsinvaliden

Eine internationale Konferenz der Arbeitsinvaliden fand dieser Tage in Brüssel statt. Vertreten waren die Organisationen aus Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Holland und Belgien; auch Estland hatte einen Delegierten entsandt. Als Vertreter des Internationalen Arbeitsamts war Dechant erschienen. Die Konferenz erhob durch einstimmig gefassten Beschluß folgende Forderungen:

In allen Ländern ist eine umfassende soziale Versicherung: Kranken-, Alters-, Invaliden-, Unfall-, Hinterbliebenen- und Arbeitslosenversicherung zu schaffen, die gegen die wirtschaftlichen und gesundheitlichen Nöte ausreichende Hilfe bringt. Soweit die Versicherung in einzelnen Fällen nicht eingreift, muß staatliche Hilfe eintreten durch die Schaffung einer ausreichenden Versorgungs-Gesetzgebung, die für die Versorgungsberechtigten keinerlei politische oder gesellschaftliche Entzweiung mit sich bringt. Die Ausländer sind inländern gleichzustellen und auch den im Ausland lebenden Familienangehörigen ist von der Versicherung die gleiche Stellung einzuräumen wie den Familienangehörigen der Inländer. Den Versicherten, insbesondere auch den Renteneempfängern, ist in der Versicherung und Versorgung ein maßgebendes Mitsprerrecht einzuräumen.

In bezug auf die internationale Regelung der Unfallversicherung stellte die Konferenz folgende Forderungen auf:

- 1. Erweiterung des Versicherungskreises auf alle Arbeiter, Angestellten und Lehrlinge in öffentlichen und privaten Betrieben, Unternehmungen oder Unfällen jeglicher Art, insbesondere auch der Landwirtschaft und der Hausangestellten.
2. Unfälle, die mit der Arbeit im Zusammenhang stehen, insbesondere Unfälle auf dem Wege nach und von der Arbeit, müssen entschädigungspflichtig gemacht werden.
3. Alle Berufskrankheiten müssen als Versicherungsfälle gelten.
4. Die Löhne müssen von der Versicherung voll erfasst werden.
5. Als Vorkrente hat der ganze Verdienst und als Leibrente hat der Teil von der Vorkrente zu gelten, der der prozentualen Erwerbsminderung entspricht.
6. Die Renten sind nach dem jeweiligen Lohn- oder Preisniveau periodisch umzurechnen.
7. Solange Krankenbehandlung gewährt wird und dadurch Arbeitsbehinderung besteht, muß die Vorkrente gewährt werden.
8. Solange der Verletzte infolge des Unfalls so hilflos ist, daß er ohne Wartung oder Pflege nicht bestehen kann, muß ihm eine Pflegezulage gewährt werden. Die Pflegezulage darf bei der Rentenberechnung nicht gewertet werden.
9. Für Witwen und die ihnen Gleichstehenden sind 30 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes, wenn die Witwe über 50 Prozent erwerbsbehindert ist, 50 Prozent des Lohnes des Verstorbenen als Rente zu gewähren. Ist der Tod keine Folge des Unfalls, nur der Verstorbenen aber durch den Unfall wenigstens 50 Prozent erwerbsbehindert, so ist der Witwe ebenfalls Rente zu gewähren.
10. Jede Witwe erhält 20 Prozent, die Wollwaife 25 Prozent des Lohnes des Verstorbenen als Waisenrente. Als Waisen gelten auch Stiefkinder, an Kindes Statt angenommene Kinder und uneheliche Kinder sowie Enkel, wenn der Verstorbene für ihren Unterhalt gesorgt hat. Waisenrente erhalten auch die Waisen, deren Vater durch Unfall wenigstens 50 Prozent erwerbsbehindert war und nicht an den Unfallfolgen gestorben ist.
11. Verwandten der aufsteigenden Linie, die der Verstorbene in erheblichem Maße unterhalten hat oder in späterer Zeit die Unterhaltspflicht rechtskräftig zugetragen wäre, ist Rente in gleichem Maße wie den Waisen zu gewähren.
12. Die Berufspfürsorge ist in stärkstem Maße zu fordern, insbesondere ist Berufsbereitung und bevorzugte Arbeitszuweisung zu gewähren.
13. Die Krankenhausbearbeitung muß mit allen geeigneten Mitteln und namentlich muß die Frühbehandlung durchgeführt werden. Hilfs- oder Heilmittel und Ersatz für den durch den Gebrauch der Mittel erforderlichen Unkosten sind ausreichend zu gewähren.

Die Elektrizitätswirtschaft in der Provinz

Ein für die künftige Elektrizitätswirtschaft in der Provinz Sachsen höchstbedeutender Rechtsstreit ist jetzt in der letzten Instanz vom Reichsgericht entschieden worden, und zwar, wie vorauszusehen war, zugunsten der öffentlichen Hand.

Es dreht sich hierbei um folgendes: Bei der im Jahre 1920 erfolgten Gründung der Elektrizitätsgesellschaft Sachsen-Anhalt A.-G. („Etag“) wurde vertraglich vereinbart, daß von dem Aktienkapital die Provinzialverwaltung Sachsen und der Freistaat Sachsen 51 Prozent, der Rest die Continental Gasgesellschaft in Dessau übernahm. Vom 1. Januar 1928 an sollte der Provinzialverwaltung allein die Aktienmajorität zufallen. Von der Generaldirektion der Continental Gasgesellschaft, insbesondere ihres überaus geschäftstüchtigen Geheimrat Sed, wurde die Rechtsgültigkeit dieser Vertragsbestimmung bestritten und darauf hingewiesen, daß sich ja die Mehrheit der Aktien im Besitz öffentlicher Körper befinde. Der Form nach war das wohl richtig, aber es bestand immer noch die Möglichkeit, daß sich die anhaltischen Stimmen bei Entscheidung von Fragen, die das engere anhaltische Wirtschaftsgebiet betreffen, auf die Seite der belanntlich in Dessau ansässigen Continental Gasgesellschaft schlagen.

Es blieb daher der sächsischen Provinzialverwaltung nichts anderes übrig, als auf dem Rechtsweg die strikte Einhaltung der Vertragsbestimmung durchzusetzen. Landgericht Halle und Oberlandesgericht Naumburg entschieden nach Anhörung hervorragender Elektrizitätssachverständigen und nach mehrfachen bergleichen Versuchen zur gütlichen Einigung, daß der Provinz Sachsen ab 1. Januar 1928 das Recht zusteht, 51 Prozent Etag-Aktien zu erwerben. Auch das von der Dessauer Gasgesellschaft angerufene Reichsgericht hat zugunsten der Provinzialverwaltung entschieden.

Mit Beginn des kommenden Jahres ist es also hoffentlich mit der Geheimratswirtschaft und Kapitalistenwirtschaft in dem größten Elektrizitätsunternehmen unserer Provinz zu Ende. Wir sagen mit Bedacht öffentlich, da auch das Elektrizitätsbezugsrecht der Provinzialverwaltung in seiner jetzigen Organisation uns nicht die Gewähr bietet, daß die Elektrizitätswirtschaft künftig ausschließlich im Interesse der großen Massen der Verbraucherschaft beherrscht wird. Immerhin ist ein großer Fortschritt erzielt.

Zuchtviehversteigerungen in Magdeburg

Eine Zuchtbulle-Versteigerung des Tiefenlandverbandes findet am Mittwoch den 2. November im Gallenbau Land und Stadt in Magdeburg statt. Gleichzeitig bringen am 2. November die Schweinezüchter der Provinz ihre Eiten zur kritischen Beurteilung durch auswärtige Preisrichter nach Magdeburg. Anschließend an die Schau findet am folgenden Tage, Donnerstag den 3. November, von vormittags 9 1/2 Uhr an, die Versteigerung der zum Verkauf gemeldeten Tiere statt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Staat durch die Landwirtschaftskammer für beste Eber namhafte Ankaufshilfen,

die nicht zurückgezahlt werden müssen, den Käufern gewährt. Dadurch ist es jeder Gemeinde, jedem Eberhalter und Züchter möglich, auch beste Tiere auf der Auktion zu ersteigern. Weiter stehen der Landes- und berzinsliche Staatsdarlehen für die Beschaffung einwandfreier Eber auf Antrag bei der Landwirtschaftskammer durch die Bezirkszucht-Inspektionen zur Verfügung. Auch ist die Geschäftsführung des Schweinezüchterverbandes bereit, am Ausstellungs- und Auktionstage jederzeit hierüber weitestgehend Auskunft zu erteilen. Auf den Verkauf wertvoller Zuchttauen aus den besten Blutlinien sei zur Ergänzung der Bestände bzw. zum Aufbau der Zucht noch hingewiesen.

Die Spareinlagen in Preußen

Aus einer Statistik der „Deutschen Sparassen-Zeitung“ (Nr. 127 vom 31. Oktober d. J.) über die Spareinlagen im Reich und in den deutschen Ländern ergibt sich, wie der „Mittliche Preussische PresseDienst“ mitteilt, für Preußen folgendes Bild: Es betrug der Bestand der Spareinlagen in Millionen Reichsmark im Dezember 1924: 404,1, im Dezember 1925: 1086,2 (Zunahme 682,1), im Juli 1926: 1621,4 (Zunahme 535,2), im August 1926: 1699,0 (Zunahme 77,6), im September 1926: 1775,8 (+ 76,8), im Oktober 1926: 1842,6 (+ 66,8), im November 1926: 1925,7 (+ 83,1), im Dezember 1926: 2019,5 (+ 93,8), im Januar 1927: 2200,6 (+ 181,1), im Februar 1927: 2321,3 (+ 120,7), im März 1927: 2411,5 (+ 90,2), im April 1927: 2494,0 (+ 82,5), im Mai 1927: 2589,1 (+ 45,1), im Juni 1927: 2592,1 (+ 3,0), im Juli 1927: 2652,0 (+ 59,9), im August 1927: 2727,8 (+ 75,8).

Es zeigt sich also, daß die Spartaetigkeit wieder stark und ständig im Zunehmen begriffen ist.

Der Schlichter ändert die Ueberstundenzuschläge

Die Bezirksleitung Halle des Deutschen Metallarbeiterverbandes schreibt uns: Der vom Hallischen Schlichtungsausschuß unter Vorsitz des Professors Joverges gefällte Arbeitsschiedsspruch für die Metallindustrie der Tarifgebiete Anhalt, Halle und Magdeburg, den wir einer Kritik unterzogen, wurde, wie nicht anders zu erwarten war, von den Metallarbeitern einstimmig abgelehnt und vom Verband mitteldeutscher Metallindustrieller angenommen. Letzterer hat dann beim Schlichter in Magdeburg die Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Verhandlungen darüber fanden am Sonnabend den 29. Oktober statt. Die Vertreter der Metallarbeiter verlangten Ablehnung des Antrags der Metallindustriellen unter Hinweis darauf, daß dann die Manteltarifbestimmungen wieder in Kraft treten, welche auch im Notfall Ueberstunden zulassen, die dann allerdings höher als bisher bezahlt werden müßten. Der Schlichter wurde auch nach darauf verwiesen, daß er von sich aus die Möglichkeit habe, auf Grund des § 6a der Arbeitszeiterordnung trotz des Schiedsspruchs höhere Ueberstundenzuschläge festzusetzen.

Da zwischen den beiden Parteien keine Verständigung erzielt werden konnte, bezieht sich der Schlichter seine Entscheidung vor, die er nunmehr den Parteien mit folgendem Wortlaut übermittelt hat:

Die Schiedssprüche Halle werden für verbindlich erklärt, mit der Maßgabe, daß sich die Vergütung für die über 48 Stunden in der Woche hinausgehende Arbeitszeit nach der vom Schlichter auf Grund des § 6a der Verordnung über die Arbeitszeit vom 14. April 1927 (Reichsgesetzblatt I Seite 110) zu treffenden Entscheidung bemisst.

Entscheidung auf Grund des § 6a der Verordnung über die Arbeitszeit vom 14. April 1927: Die bis zum 31. Oktober 1927 gültige Regelung bleibt über diesen Zeitpunkt hinaus in Kraft mit der Maßgabe, daß der Zuschlag — soweit er bisher auf 10 Prozent festgesetzt war — ab 1. November 1927 gleich 15 Prozent beträgt.

Aus dieser Entscheidung ist zu ersehen, daß der Schiedsspruch für verbindlich erklärt worden ist mit der Maßgabe, daß der Zuschlag für die ersten drei Ueberstunden, der bisher nur 10 Prozent betrug, nunmehr auf 15 Prozent erhöht ist. Wir halten es für unverständlich und nicht im Interesse der Volkswirtschaft gelegen, daß die 52stündige Arbeitszeit wieder für verbindlich erklärt wurde. Wenn nun schon der Schlichter glaubte, dem Antrag der Metallindustriellen stattzugeben zu müssen, so hätte man aber erwarten können, daß er einen höheren Zuschlag festlegte, zumal sogar im Arbeitsschiedsspruch ein 20prozentiger Zuschlag als angemessen bezeichnet wird. Wäre statt 15 Prozent ein 25prozentiger Zuschlag festgelegt worden, so hätte das sicher dazu beigetragen, daß die Metallindustriellen nur wenn unbedingt notwendig Ueberstunden verlangten. Aber die Hauptsache trifft den Hallischen Schlichtungsausschuß, welcher es bei der alten Arbeitszeit und dem bisherigen niedrigen Zuschlag beließ und dadurch die Entscheidung des Schlichters ungünstig beeinflusste.

Die Entscheidungen der Schlichtungsinstanzen sollten für alle Metallarbeiter eine Mahnung sein; jeder hat für die Stärkung der Organisation Sorge zu tragen, damit, wenn nicht mit den Schlichtungsinstanzen, dann ohne diese durch eigene Kraft dem Wirtschaftstag wieder Geltung verschafft wird.

Kreis Wanzleben Groß-Ottersleben

Arbeiterjugend. Heute (Dienstag) Arbeitergemeinschaft auf dem Jungborn; morgen (Mittwoch) Heiterer Abend in der Schule Magdeburger Straße. Anfang pünktlich 20 Uhr. Küstet zur Werbemode. Am Sonntag den 6. November ist Flugblattverbreitung.

Die Funktionärsitzung der Partei morgen (Mittwoch) abend findet um 8 Uhr im kleinen Saale bei Pantas statt. Wichtige Partei- und Gemeindeangelegenheiten sind zu besprechen.

Langenweddingen

Krankenkassenwahl. Am Sonnabend abend hielt beim Gastwirt Pögel die Allgemeine Ortskrankenkasse eine Versammlung ab, die von den Landarbeitern stark besucht war. Der Kollege Karl Schröder (Groß-Ottersleben) hatte es sich zur Aufgabe gemacht, den Landarbeitern die Bedeutung der Krankenkassen für die Arbeitererschaft klarzumachen. Die Rede verfiel ihrer Wirkung nicht. Alle Arbeiter werden bei den kommenden Krankenkassenwahlen die Liste wählen, die in der Versammlung vorgezeichnet wurde. Dann gab der Vorsitzende Linke eine Besprechung über die Einnahmen und Ausgaben und über den Mitgliederstand.

Mieterversammlung. Am Sonnabend abend hielt Paul Springer (Magdeburg) in einer nicht besonders gut besuchten Versammlung einen Vortrag über Mieterschutz und Mietgesetz. Die deutsche nationale Reichsregierung will den Mieterschutz befeuern und damit die Wohnungsmietpreise für alle Minderbemittelten erhöhen. Die Hausbesitzer wollen zu 100 Prozent Friedensmiete kommen. Hiergegen muß die Mietererschaft protestieren. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Ostereidungen

Die Versammlung der Arbeitsinvaliden am Sonntag nachmittag beim Gastwirt Müller war gut besucht. Genosse Adolf Jacob (Langenweddingen) sprach ausführlich über die soziale Hilflosigkeit und wies dabei auf die Reichstagsmahnen 1928 hin. Der Redner machte kein Hehl daraus, wenn die Arbeitsinvaliden ihre Stimme zu geben haben. Für die Kommunisten haben wir uns nicht zu entscheiden, denn wie in Hamburg lehnen sie auch im Reich jede Mitarbeit ab. Ein kommunistischer Stimmzettel ist also ein weggeworfener. Alle Hilfsbedürftigen müssen ihre Stimme der Sozialdemokratischen Partei geben. In der Ansprache beteiligte sich Genosse Stiehl, der die Ausführungen Jacobs unterstützte. Die Vorsitzende, Frau Wetterling, gab noch den Bericht von der letzten Kreisversammlung und die Abrechnung des letzten Vierteljahrs.

Gemeindevorsteher-Sitzung. Eine Sitzung der Gemeindevorsteher fand am Freitag statt. Genosse Wiegand kann auf eine 25jährige Tätigkeit als Gemeindevorsteher zurückblicken. Es wurde von der Gemeinde eine Ehrung zuteil. Ein Antrag des Herrn Albert Spratt auf Verkauf seines Grundstücks wurde abgelehnt. Beschlossen wurde, an der Waldenstraße Bäume anzupflanzen. Sie werden zur Verschönerung der Waldenstraße beitragen. Die Einwohnererschaft wird deshalb den Beschluß begrüßen. Jeder muß anerkennen, daß unsere Vertreter im Dorparlament viel getan haben. Dem Genossen Friedrich Wiegand sprechen wir für seine Tätigkeit in der Gemeinde auch an dieser Stelle unsern Dank aus.

Parteiversammlung. Eine Mitgliederversammlung der Partei fand am Sonnabend abend statt. Der Besuch war nicht besonders gut. Der Vorsitzende, Genosse Franz Leinau, eröffnete die Versammlung, Genosse Richard Heib verlas das Protokoll. Der Kassierer erstattete den Kassenbericht vom 3. Quartal. Dann gab der Vorsitzende die stattfindenden Konferenzen bekannt. In der Aussprache wurden örtliche Angelegenheiten und die Berichtserstattung in der Presse eingehend erörtert. Als Delegierter zur Bildungs-konferenz wurde Genosse Richard Heib gewählt. Bildungsabende finden nach Möglichkeit an Sonnabenden statt. Für einen guten Besuch muß gesorgt werden. Auch Gäste sind eingeladen. Die Frauenfrage wurde von der Genossin Wetterling angeschnitten. Sie wünschte mehr Interesse der Parteigenossen für die Frauenbewegung. Dann wurden kleinere Angelegenheiten behandelt. Zum Schluß erwähnte der Vorsitzende, in der kommenden Zeit durch fleißige Mitarbeit die kommenden Wahlschlachten vorzubereiten.

Kreis Jerichow 1 Wiedertisch

Der Frauenabend am Montag war eine gute Werbeveranstaltung. Zahlreich waren die Frauen der Einladung gefolgt. Genosse Pape (Magdeburg) richtete werbende Worte an die Versammelten und wies darauf hin, daß die Wirkungen der Politik selbst im kleinen Haushalt fühlbar sind. Hieraus ergibt sich, daß es nicht nur Pflicht der Frauen ist, sich mit politischen Fragen zu beschäftigen, sondern auch durch ihre Mitgliedschaft in der Sozialdemokratischen Partei an der Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Proletariats mitzuwirken. Der heitere Teil des Abends wurde durch ein Musikstück der Reichsbannerjugendkapelle eingeleitet. Eine junge Genossin erntete für die von ihr vorgetragenenlieder reichen Beifall. Musik, ernste und heitere Negotiationen des Genossen Pape sowie wieder wechselten in bunter Reihenfolge. Es war ein froher geselliger Werbeabend.

Elternabend der Arbeiterturner. Am vorigen Sonnabend veranstaltete der Arbeiterturnverein einen Elternabend. Er gestaltete sich zu einem vorbildlichen Werbeabend für den Arbeiter-sport. Alle Mitwirkenden, die großen und die kleinen, zeigten ihr bestes Können. Und man kann sagen, daß unser Turnverein auf der Höhe ist. Von den Bürgerlichen läßt sich das nicht behaupten, denn vor ihnen steht und hört man nichts. Die Eltern müssen ihre Kinder in den Arbeiterturnverein schicken, wohin sie gehören. Der Abend verlief in schönster Harmonie, so daß ein Erfolg für den Verein zu erhoffen ist. Zu bemerken ist noch, daß sich der Musikverein in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hatte. Arbeiter und Arbeiterjugend, hinein in den Arbeiterturnverein!

Sommer

Eine Funktionärsitzung der Partei fand im Gasthof zur Sonne am Sonnabend statt. Es waren schriftlich eingeladen sämtliche Mitglieder des Vorstandes, des Bezirks- und Unterbezirksleiter, die Mitglieder des Kreisrats, des Magistrats und des Stadtparlaments und auch der Vorstand der Frauengruppe. Von den Kommunalvertretern waren nur drei Genossen anwesend; die anderen fehlten wie sonst. Alle übrigen Eingeladenen waren vollständig zur Stelle. Den fehlenden Kommunalvertretern wurde einstimmig das größte Mißfallen ausgesprochen. Nach einem Vortrag des Genossen Henzel wurden die Arbeiten der Werbemode vom 6. bis 13. November eingeteilt. Die notwendigen Listen waren vom Vorstand aufgestellt. Die Verteilung der Werbematerialien für die „Volksstimme“ übernahmen die Genossinnen Emma Brand und Marie Michalis. Die Werbung der Frauen übernimmt die Frauengruppe. Die Werbung der Männer wird vom Vorstand und von den Bezirksleitern und Fraktionsmitgliedern durchgeführt. Es muß nun mit aller Kraft an die Werbung um neuen Mitgliedern und Lesern der „Volksstimme“ herangegangen werden. Dann wurde das Programm der Revolutionsfeier am Sonnabend den 5. November aufgestellt: Von 20 bis 24 Uhr Theaterabend und Revolutionsfeier des Arbeiter-Bildungsausschusses; zur Aufführung gelangt der Siebenakter „So ist das Leben“, gespielt von der Direktion Zolobi (Magdeburg). Von 24 bis 5 Uhr veranstaltet der Arbeiterverein einen großen Festball. Die Theaterkarten sind im Vorverkauf im Konsumverein, beim Genossen Otto Röpner und bei allen Funktionären zu haben. Die Karte kostet 60 Pfennig. Von den Tanzteilnehmern werden nochmals 50 Pfennig erhoben werden. Alle Arbeitervereine sind eingeladen. Dieser Tag muß der Auftakt zur Werbemode werden. Nach einem Vortrag des Genossen Henzel und reicher Aussprache wurde einstimmig beschlossen, daß die 14. Werbemode zu entrichten ist. Dieser Beschluß wird der Mitgliederversammlung vorgelegt werden. Nachdem noch interne Parteiangelegenheiten besprochen waren, wurde die Sitzung geschlossen.

Woltersdorf

Einen republikanischen Abend veranstaltet die Ortsgruppe des Reichsbanners am Sonnabend den 5. November. Die Deutsche Turnererschaft hält es für notwendig, am selben Abend auch eine Veranstaltung zu treffen, um die Jugend von der republikanischen Veranstaltung fernzuhalten. Der Fadelzug wird ihnen zeigen, daß die Bevölkerung an der republikanischen Veranstaltung teilnimmt. Abschließend wird ein Theaterstück „Die Republik auf dem Dorf“ aufgeführt. Die umliegenden Ortsgruppen sind eingeladen.

Stadtfreis Burg

Ausgebroschen und wieder verhaftet. Dem in Brandenburg zu einer langen Strafe verurteilten Lantja gelang es am 26. Oktober auszubuchen und zu flüchten. Der Polizeibetriebsinspektor Sarzmann aber nahm den Ausbroscher auf dem hiesigen Staatsbahnhof wieder fest. L. widersetzte sich der Verhaftung, konnte aber von S. überwältigt werden. L. wurde wieder dem Zuchthaus zugeführt.

Die Kranken- und Sterbefälle der Schuhmacher, Eiß Hamburg, gibt den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Genosse Paul Heinow, Unterm Hagen 49, ab 1. November die Kassengehäfte übernommen hat. Anmeldungen und Auskünfte werden von 17 bis 19 Uhr entgegengenommen.

Biere

Scheunenbrand. Am Sonntag früh, kurz nach 4 1/2 Uhr, ertönte plötzlich Feueralarm. Es brannte die massive Scheune des verstorbenen Wirtes H. Blume in der Fabrikstraße. Als die hiesige freiwillige Feuerwehr eintraf, brannte das Gebäude bereits lichterloh. Man mußte sich in erster Linie darauf beschränken, die Nachbargebäude vor dem gefährlichen Element zu schützen. Das gelang auch. Das Feuer wurde mit zwei Schlauchlinien von der kleinen Straße und von der Fabrikstraße her angegriffen. Nach gut anderthalbstündiger Arbeit war die größte Gefahr beseitigt. Die von Eidendorf eintreffende Spritze brauchte nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Um 8 1/2 Uhr rüdte die hiesige Wehr ab; eine Wache blieb bei der Brandstelle zurück. Das Gebäude soll versichert sein, der Ernteertrag von ungefähr 5 bis 7 Morgen aber nicht. Dies ist um so beauerlicher, als kleine Leute die Geschädigten sind. Bis jetzt ist über die Entstehungsurache nichts bekannt. Auf das Reutegerede möchten wir nicht eingehen. — Nun aber noch ein paar Worte über die Tätigkeit der Feuerwehr. Ein wirklicher Brand ist etwas anderes, als wenn sich der Kreisbrandmeister schon ein paar Tage vorher zur Besichtigung anmeldet. Es fehlte an einer guten Leitung. Und wie lange währte es, ehe man zur Stelle war! Am Sonntag vormittag wurde erzählt, daß Feuerwehrleute ganz verblüht dreingesehen hätten, als man ihnen erklärt hätte, daß es in Biere gebrannt hat. Nun brauchen wir uns nicht mehr zu wundern, daß beschloffen wurde, einen Antrag auf Anschaffung einer Sirene zu stellen. Aber auch das wird wenig nützen. Bei schwarzweißen Feuerlichtern ist man pünktlicher. Die hiesige Feuerwehr ist eben zu einem Vergnügungsbereich geworden. Es hätte nicht sehr viel gefehlt und die Feuerwehr von Eidendorf mit dem Amtsvorsteher Genossen Heuerlauf wäre eher zur Stelle gewesen als die hiesige Wehr. Und dann das Schlauchmaterial — einfach unter aller Würde! Bei den schlechten Wasserverhältnissen ist das gar nicht zu verzeihen. Die Wasserzufuhr durch die Landwirte klappte zu Anfang auch nicht. Die Schuld daran wollte man von berufener Seite gern den sogenannten Pflichtfeuerwehrlenten in die Schuhe schieben. Das stimmte aber wieder mal nicht. Also, ihr Herren von der Feuerwehr, mehr das Feuer bekämpfen lernen und weniger Vergnügungen veranstalten! —

Schönebeck

Das Arbeiter-Kulturkartell tagte bei Theile (Selbstschützchen). Es fehlten drei Vertreter. Ein Rundschreiben des Gesamtportkartells wies auf die einzelnen Veranstaltungen hin: Am 5. November Turner Festgelehen; 9. Revolutionsfeier; 12. Arbeiter-Sportfestgelehen, Elternabend; 19. Arbeiter-Nachfahrers Festgelehen in der „Tonhalle“. Eine lebhafteste Aussprache fand über die Veranstaltung der Revolutionsfeier statt. Eine weitere sehr lebhafteste Debatte entspann sich über die zukünftige Arbeit des Kulturkartells. Die Zusammenfassung aller Kräfte wird die Veranstaltungen zu recht einflussreichen machen. Im Februar oder März soll ein großer Kulturabend veranstaltet werden. Nach lebhafter Debatte wurde dem Bildungsausschuß eine Kommission von vier Mitgliedern beigegeben. Daß bisher nur eine Zusammenkunft zur gemeinsamen Festlegung der Veranstaltungsprogramme stattgefunden hat, wurde lebhaft bedauert. Ueber die Musikfrage wurde ebenfalls gesprochen. Mit dem Wunsche, das Kulturkartell weiter auszubauen, wurde die Sitzung geschlossen. —

Die Zahlung des Kartoffelverschusses an Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene erfolgt am Mittwoch den 2. November, von 10 bis 12 Uhr, im Stadthaus, Breiter Weg, Zimmer 11. —

Städte-Theater Mitteltebe. Am Freitag den 4. November geht das reizende Lustspiel „Der Herr Senator“ in Szene. Die Rolle des Herrn Senators wird von dem Charakterkomiker Georg Thieb gespielt. In diesem Stück tritt auch zum ersten Male Herr Gerhard Beerstecher auf, der frühere jugendliche Liebhaber des Magdeburger Stadttheaters. —

Arbeiter-Nachfahrersverein Festgelehen. Dienstag den 8. Nov. Mitgliederversammlung in der „Tonhalle“. Pünktliches Erscheinen dringend erforderlich. —

Stadtkreis Wüthersleben

Die Friedensgesellschaft hatte eine öffentliche Versammlung einberufen, in der der Demokrat Professor Quidda sprach. Die Versammlung war nur mäßig besucht. In der Aussprache besaßte man sich besonders mit der deutschen Außenpolitik. Lehrer Genosse Heije sprach das Schlußwort. —

Kreis Quedlinburg

Kommunalvertreter-Konferenz in Wüthersleben.

Das nächste Jahr wird die Sozialdemokratie vor große Aufgaben stellen: 1928 wird ein Wahljahr erster Ordnung. Darum gilt es, rechtzeitig zum Wahlkampf zu rüsten und die Organisation noch schlagkräftiger zu machen. Die Ausschichten für die Sozialdemokratische Partei sind durchaus gut. In der Werbewoche werden neue Streiter für die Partei herangezogen und in Konferenzen der Funktionäre wird die Wählprüfung der Partei vollendet. Die Gemeindevertreterkonferenz für den Unterbezirk Quedlinburg-Wüthersleben, die am Sonntag in Wüthersleben stattfand, war aus allen Orten des Kreises mit über 60 Delegierten gut besucht. Begrüßungskieder des Arbeitergefangenenvereins Wüthersleben leiteten die Konferenz ein, die vom Unterbezirksvorsitzenden Genossen Groß (Quedlinburg) begrüßt wurde. Den Vortrag, den der Kommunalsekretär des Bezirkes Genosse Crumenerl (Magdeburg) über den Entwurf der preußischen Städte- und Landgemeindeordnung hielt, haben wir bereits in dem Bericht über die Kommunalkonferenz des Kreises Calbe inhaltlich wiedergegeben. Das kommunale Leben Preußens soll neu geordnet werden. Trotz der Mängel, die der Entwurf enthält, bedeutet er doch einen Fortschritt, weil er endlich eine einheitliche Gemeindeordnung in ganz Preußen schafft.

In der Aussprache behandelte Genosse Loh (Wüthersleben) die Grundzüge für unsere Gemeindearbeit und wandte sich gegen die Staatsaufsicht, die übertrieben sei. Genosse Schinkel (Thale) begrüßte, daß die Auflösung der Gutsbezirke kommen werde, sprach sich aber selbstamerweise für die Magistratsbesetzung aus. Sein Verlangen, daß mehr Angehörige der Arbeiterklasse in maßgebende Stellen des Staates und der Gemeinde kommen müssen, wird erst nach einem Siege der Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen erzwungen werden können. Genosse Stefan (Schönebeck) schilderte das Schicksal des Entwurfs im Landtag. Preußen ist der einzige Bundesstaat, der nach dem Kriege das Kommunalwesen noch nicht neu geregelt hat. Einer Reichsgemeindeordnung sowie auch einem Reichsstadtsbaugesetz, wie wir es wünschen, stehen die Privatinteressen der Wirtschaftsklassen hemmend im Wege. Nach dem Genossen Apel (Wüthersleben) wandte sich der Landrat Kunze (Quedlinburg) der Eingemeindungsfrage zu, die nur von Fall zu Fall entschieden werden könne. Die Genossen Gerlach (Thale) und Berner (Schönebeck) stellten dann noch einige Anfragen. Im Schlußwort ging Genosse Crumenerl auf die Anregungen der Redner ein, insbesondere besaßte er sich mit der Frage der Selbstverwaltung, unter der man nicht die schrankenlose Freiheit der Gemeinden verstehen könne.

Darauf sprach Parteisekretär Genosse Peters (Magdeburg) eingehend über die Werbe- und Wahlarbeit und sollte den Bergarbeitern Dank und Anerkennung für ihre musterwürdige Haltung während des Streiks. Disziplin und Solidarität haben sich aufs Beste bewährt. Die Kommunisten konnten den festen Zusammenhalt der Bergarbeiter nicht erschüttern. So ist durch den Ausgang dieses großen Wirtschaftskampfes in Mitteldeutschland die Rechtfertigung der Arbeiterkraft gemacht. Im Reichsbanner, in den Sport- und Gesangsvereinen muß nun für die Partei geworben werden. Wenn alle für die Partei arbeiten, ist der Erfolg sicher und der Sieg bei den nächsten Wahlen gewiß. —

Dreißig-Benede

Arbeiterwohlfahrt. Am Donnerstag den 8. November, abends 8 Uhr, findet bei Louis Faust eine äußerst wichtige Zusammenkunft statt. Sämtliche Genossinnen müssen anwesend sein. —

Unsre Revolutionsfeier findet am Sonntag den 6. November, abends 8 Uhr, bei Louis Salger statt. Es wird erwartet, daß die gesamte arbeitende Bevölkerung Anteil an der Feier nimmt. —

Aus der Altmark

Frauenabend am Mittwoch den 2. November bei Wilhelm Schmidt (Reichskrone). —

Revolutionsfeier. Auf die am Sonnabend den 5. November stattfindende Revolutionsfeier machen wir heute schon aufmerksam. Der Festredner ist Kreisrat Genosse G u h a r d t (Osterburg). Es läuft auch der Film „Swan der Schreckliche“. Eine rege Beteiligung aller Gewerkschaftler und Republikaner erwartet der Parteiverein. —

Arendsee

Öffentliche Parteiverammlung. Die am Sonntag im „Reichsadler“ abgehaltene öffentliche Versammlung der Partei war für Arendsee Verhältnis gut besucht. Der vorzügliche Vortrag des Parteisekretärs Genossen Müller (Stendal), erweckte bei allen Erscheinenden Interesse und wird gute Früchte tragen. In gewohnter Sachlichkeit und Schärfe wurden vom Redner die der deutschen Republik und dem Volke unter der heutigen Reichsregierung drohenden Gefahren geschildert. Die Bedeutung der Sozialdemokratie für die Arbeiterklasse und alle Schaffenden wurde gebührend hervorgehoben. Im Anschluß daran wurden die wichtigsten landwirtschaftlichen und politischen Tagesfragen erörtert und einer Kritik unterzogen. Der dem Reichstag vorgelegte Schulgesetzentwurf wurde eingehend beleuchtet. Reicher Beifall belohnte den Referenten. Der Mahnruf des Genossen Specht zur mutigen Mitarbeit in den kommenden Wahlkämpfen fiel auf vorbereitendem Boden. Von der Gelegenheit zu freier Aussprache wurde kein Gebrauch gemacht. Unse Gegner, die recht viel hätten hören und lernen können, hatten es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Der Vorsitzende, Genosse F. M u m m e l t h e y, schloß dann die gut verlaufene Versammlung. Eine ganze Anzahl neuer Mitglieder für die Partei und Leser für die „Volkstimme“ sind gewonnen worden. Es geht also auch hier vorwärts. Der Erfolg verspricht einen guten Ausfall der kommenden Wahlen. —

Ich gut und bleibe schlant,

nähre dich redlich, aber nicht schädlich, ein Sonderheft zur Anleitung richtiger Ernährung, 1,25 Mark. — In gleicher Ausstattung erhalten Sie: Wie bleibe ich frisch und elastisch?, ein Gymnastik-Sonderheft für den Herrn, 1,25 Mark. — Gesunde Kinder — glückliche Mütter, ein Leitfaben für Säuglingspflege, 1,25 Mark. Wie bleibe ich jung und schön?, Doppel-Sonderheft als Leitfaben für richtige Körperpflege, 1,25 Mark. — Gängezopf — Bubifopf, 1,25 Mark. — Der Bubifopf und seine Pflege, 1,25 Mark. — Das Geheimnis des guten Kaffees, 75 Pfennig.

Alle Feste sind zu beziehen durch die

Buchhandl. Volkstimme, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3.

Bismarck

Aus dem Stadtparlament. Eine öffentliche Sitzung fand am Freitag im Sitzungszimmer des Hotels Turin statt. Dem Verkauf von Akazien auf dem Friedhofsgelände wurde zugestimmt. Die mächtigen Bäume schaden der Einfriedigung von Gräbern und schließlich auch den Pflanzungen, da ihr mächtiges Laubwerk keinen Lichtstrahl zur Erde nieder läßt. Sie sollen öffentlich meistbietend versteigert werden; genannt wird der Teil vom Friedhofseingang bis zum Ende der Herbergsmauer. Der Vaterländische Frauenverein wollte ein Mitglied in die städtische Wohlfahrtskommission entsenden. Die reaktionäre Rathausmehrheit beschloß auch, ein Mitglied mit beratender Stimme in die Kommission aufzunehmen. Der Rathausausbau bildete dann den Gegenstand längerer Beratung. Man beschloß, den Fußboden im Sitzungssaal mit Parkett zu belegen. Die Bodenfeuchtigkeit soll eine Isolierschicht abhalten. Die eisernen Fenster sollen durch Holzfenster ersetzt werden. Die Bürgermeisternwohnung bekommt einen Flur. Der Rundbogen des Torwegs soll verschwinden. Zugestimmt wurde dem Verkauf von überflüssig gewordenen Unterlagen an den Fahrradfabrikator Meßner. Der Preis beträgt 12 Mark für den Doppelzentner. Für die landwirtschaftliche Schule soll eine neue Tafel angeschafft werden. Die Kosten werden bewilligt, da die Stadt nach einem Vertrag die Schmittell bereitgestellt hat. In geheimer Sitzung wurde noch über die Nachverpflichtung von Kosten für das Gemeindehaus verhandelt, das Bauwerkmeister Göde zu einem festen Preise vom Schulgebiets Döllnitz nach dem Mühlenberg zu verlegen übernommen hatte. —

Osterburg

Auf der Straße erschossen hat sich in der Nacht zum Montag der 29jährige Bureauehilfe Heinz D e l e r. Obgleich sein Bruder bald erschien und ihn in seine Wohnung schaffte, verschied der Schwerverletzte kurze Zeit darauf. —

Ferkelmarkt. Angezogen waren 480 Ferkel und 22 Böcke. Es kosteten bis zu 6 Wochen alte Tiere 5—7 Mark, 6 bis 8 Wochen alte 6—8 Mark, 8 bis 10 Wochen alte 7—9 Mark, 10 bis 12 Wochen alte 8—11 Mark; Böcke wurden 11—30 Mark gehandelt. Der Handel war flau. —

Vertilgung der Spargelschädlinge. Die Polizeiverwaltung gibt bekannt, daß zur Vertilgung der Spargelschädlinge das Spargelkraut auf sämtlichen Spargelpflanzungen bis zum 1. Dezember unmittelbar über der Erdoberfläche abzumachen und jobann an Ort und Stelle unter Beobachtung der feuerpolizeilichen Vorschriften zu verbrennen ist. Zuwiderhandlung zieht Bestrafung nach sich. —

Walsleben

Spinale Kinderlähmung. In unserm Orte wurde die 14jährige Tochter des Landwirts R. von der schrecklichen Krankheit befallen. Den Fall behandelt Medizinalrat Dr. Sage (Osterburg). Weitere Fälle im Kreise Osterburg sind nicht bekannt. Die Eltern werden wieder ermahnt, bei irgendwelchen Krankheitserscheinungen sofort den Arzt in Anspruch zu nehmen. —

Stadtkreis Stendal

Die Kanalisationsgebühren für Oktober, November und Dezember sind vom 1. bis 5. November von 9 bis 12 Uhr an die Stadtkassiererin, Brüderstraße 16, zu zahlen. —

Älteste Schlägerei. In der Nacht zum Sonntag, als im Saale des „Schützenhauses“ noch ein Vergnügen stattfand, entfiel auf dem Schützenplatz eine Schlägerei. Einige Fleischergesellen fielen, geschickt durch die Dunkelheit, über den Schützenplatz z. her. Der eine schlug den jungen Menschen mit einem Spargelstock derartig über den Kopf, daß er eine schwere Gehirnerschütterung und eine 8 Zentimeter lange bis auf den Knochen tiefe Kopfwunde erlitt. Außerdem brachte man ihm noch Armerverletzungen bei. Der Geschlagene brach bewußlos zusammen und mußte in das Johanniter-Krankenhaus eingeliefert werden. — In der Schadowstraßenstraße, etwa gegen 2 Uhr nachts, wurden noch Passanten von den

Fleischergesellen angerempelt und geschlagen. Es ist gegen alle drei Anzeige erstattet worden. —

Ueberschüsse der Ständischen Hauptparlaffe der Altmark. Die vom Kommunallandtag der Altmark beschlossene und vom Oberpräsidenten nunmehr genehmigte Verteilung eines Teiles der Ueberschüsse der Ständischen Hauptparlaffe der Altmark aus dem Jahre 1928 erfolgt in diesen Tagen. Danach fließen den altmärkischen Kreisen für ihre Krankenhäuser (je nach Größe), Herbergen und Gemeinbeschwerfungsstellen folgende Beträge zu: Kreis Gardelegen 3880 Mark, Kreis Osterburg 8180 Mark, Kreis Salzwedel 4580 Mark, Landkreis Stendal 2480 Mark, Stadtkreis Stendal 5480 Mark, zusammen 18 980 Mark. —

Gefährlicher Bahnübergang. Der Bahnübergang an der Henglinger Straße ist jetzt besser beleuchtet. Man sieht auf jeder Seite eine große weithin leuchtende Bogenlampe. Die neue Anlage war hier besonders notwendig, weil dieser Bahnübergang am Fuße des Henglinger Berges liegt und die Fahrzeuge deshalb in raschem Tempo die Bahn überqueren. —

Erfolgreiche Berufung. Der Tischler Bernhard Henning aus Stendal ist dem Gericht kein unbekannter Mann. Seit seiner ersten Verurteilung wegen Sittlichkeitsverbrechens ist er auf der höchsten Ebene weiter abwärts gerückt. Die erlittenen schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen haben ihn eher verschleiert als gebessert. So stand er denn auch am 28. August vor dem Schranken des hiesigen Schöffengerichts. Wegen Straßenraubes war er angeklagt und wegen Diebstahls wurde er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legten der Angeklagte und der Staatsanwalt Berufung ein. Die Stendaler Strafkammer mußte sich also noch einmal mit der Angelegenheit beschäftigen. Im Sommer 1926 hat der Angeklagte in einem Zigarrengeschäft in der Bismarckstraße Zigaretten gekauft und dabei einen Fünfmarktschein gestohlen, der von einem anderen Käufer auf den Adentisch gelegt worden war. An einem schönen Sommerabend hatte er eine „Nierreise“ unternommen und in deren Verlauf den Händler H. am Nordwall überfallen und geraubt. Das Gericht hob nun das erste Urteil auf und verurteilte den Angeklagten zu 6 Monaten und 8 Wochen Gefängnis. Es hielt ihn auch des Diebstahls im Zigarrenladen für überführt. 4 Monate und 1 Woche der erlittenen Untersuchungshaft gelten als verbüßt. Der Haftbefehl wurde aufgehoben. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Dienstag, Morgen Mittwoch um 20 Uhr Mitgliederversammlung beim Kameraden-Benede. Spielzeuge Instrumente mitbringen. —
Schermite. Am Sonnabend den 5. November, 20 Uhr, findet ein Meeting in der „Tonhalle“ (Städtischer Vortrag und Tanzkränzchen) statt. Kreis-Bezirksleiter, 2. Bezirk, auf der in Klein-Banzenleben am Sonntag den 6. November stattfindenden Konferenz müssen alle Ortsvereine vertreten sein. —
Bad Salzwedel. Alle Kameraden beteiligen sich an der öffentlichen Versammlung am Mittwoch den 2. November, abends 8 Uhr, im Solles-Gesellschaftshaus. Bringt die Frauen mit! —

Bereinstalender

Reichsbannerführer, Aufwertung- u. Aufbauarbeit. Mittwoch den 2. November, abends 8 Uhr, im Apollo-Saal, Wallstraße 24, große Versammlung. Bericht vom zweiten Termin. Reiner darf fehlen. —

Briefkasten

Berichterstatter H. Herberich. Ueber die Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten haben wir bereits eingehend berichtet. Von der Gemeindevertreterkonferenz in Wüthersleben lag bereits ein Bericht vor, als Ihr Brief eintraf. —

Hundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Mittwoch, 2. November, 17: Konzert des Leipz. Rundorch. ● 19: Dr. Kurt Martens: Paul de Lagarde; zu seinem 100. Geburtstag. ● 19:30: Aus der Staatsoper, Berlin: Faust. Oper von F. B. Schulz. ● 22: Sportfunk. ● 22:15: Konzert.

Berlin — Königs-Wusterhausen — Stettin

Mittwoch, 2. Nov. 15: Jugendbühne. Uebert. aus dem Gr. Schauspiel von „Nedhart von Gneisenau“. Ein Schauspiel von Wolfgang Goeß. Regie: S. Hilbert. Berl.: Nedhart von Gneisenau; M. Krauß; Alexander der Erste E. Asdor; Franz der Zweite; M. Gunt; Friedrich Wilhelm der Dritte; P. Gänther; Von dem Knecht, Generaladjutant des Königs; S. Werner-Kahler; Feldmarschall von Kaldreuth; E. Walker; Feldmarschall v. Müllen-dorf; A. Schroeder; General v. Scharnhorst; S. Marlow; Leutnant v. Scharnhorst, sein Sohn; S. Gomb; General v. Bärger (S. Seelmann); General v. Koderitz; E. Swinborne; Generalleutnant v. Vort; S. Schroth; Robert Müffling; P. Bienselbitz; Major v. Klauewitz; M. Schödt; Hauptmann u. Soloh; S. Bauer; Rittmeister v. Jaktrom; W. Plebath; Hauptmann v. Mallboden; C. Swinborne; Caroline, Gneisenaus Frau; Beate Fink; Staats-tanzler v. Hardenberg; E. Rothauer; Wirtl. Geh. Rat Anillon; S. M. Netto; Staatsrat Scharnweber; Dr. Mannig; Landwehrmann Winter; S. Bauer; Marktenderin; A. Uebe; Gneisenau; Gefreiter; G. Hilbert; Freiwilliger; Fr. Uder; Solbat; S. Friedbrandt; Ordmann; Fr. Kieb; Unteroffizier; G. Biener; Leutnant; E. v. Lama; Frau Krause; Räte Weckmeister. ● 18:20: E. v. Salsmann, Fesing: Epioden. Selbsterlebtes aus Chinas Freiheitskampf. ● 18:45: Verionen und Inhalt zu der Uebert., aus der Staatsoper. ● 19: Uebert., aus der Staatsoper. „Doktor Faust“. Dichtung und Musik von W. Ueoni. Verionen: Doktor Faust; Wagner, sein Amulus, dann Rector magnificus; Mephistopheles; ein schwarzgekleideter Mann. Mönch, Herold, Hofkämmerer, Kurier, Nachtwächter; der Herzog von Parma; die Herzogin von Parma; der Zeremonienmeister; des Madams Bruder, Soldat, ein Leutnant; drei Stubenten aus Krakau; Herolde; Jurist; Naturgelehrter; vier Stubenten in Wittenberg; fünf Gelehrten: Gravis, Lewis, Asmodeus, Veckebud. Megaros; Chor von Kirchengängern, Soldaten, Hofleute, Jäger, katholische und lutherische Studenten, Landleute. — Danach: Nachtmusik. A. Guttmanns Hof-Symphonie.

Königs-Wusterhausen. Mittwoch, 2. November, 12: Einheits-tanzmusik für Schüler. ● 12:30: Mitteilungen des Reichsstadtverbundes. ● 12:45: Mitteilungen des Verbandes d. Preuß. Landgemeinden. ● 15: Einheitsmusik für Anfänger. ● 15:35: Wetter u. Börse. ● 16. Reg.-Rat Hulla: Amerika im Spiegel seiner Schulen. Reife-eindrücke aus den Vereinig. Staaten. ● 16:30: Französisch (kulturländlich-literarische Stunde). ● 17: Oberk a. D. Schwertger: Staatsmann und Feldherr: Friedrich der Große. ● 17:30: Paul Eigers: Die Violinsonate. ● 18: Stuw.-Rat Müller: Tean. Befrag für Nacharbeiter: Konstruktionselemente. ● 18:30: Französi. f. Anfänger. ● 18:55: Min.-Rat Loeb: Das Erntegergebnis und seine volkswirtschaftliche Bedeutung. ● 19:20: Willenkauf. Vortrag für Tierärzte. ● 20: Uebert. Langenberg: Semipiel Lapore: „Der König der dunklen Kammer“. Spielzeit: Intendant Barth, Bühnenmusik: Hans Nord. Unfal.: Händel: „Concerto grosso g-moll.“ Leitung Otto Kühn.

Hamburg — Hannover — Bremen

Mittwoch 2. November, 18:15: Hamburg (für Hamburg und Bremen): Albrecht Janzen: Land in Not! Geschichte der Sturmfluten an unserer Küste. ● 18:15: Hannover (nur Hannover): Nordische Sitten. Kammerorch. der Nacht. ● 18:15: Kiel (nur Kiel): Uebertreten aus Dramen der Jahrhundertwende. Mitw.: Hanna Janthos, F. Kabitz-Gieb. Carl. und verb. Worte: A. Süger. Berle von Halbe, Wedefind, Sudermann. ● 17: Hamburg (alle Nordagender): Lanter im Hotel Atlantic. Kapelle. Mandirier. ● 18: Konzert. ● 19: Hamburg (alle Nordagender): Felix Sauler: Erinnerungen an Franz Wedefind. ● 18:25: Hamburg (alle Nordagender): Prof. Dr. Kauffner: Was ist Niederdeutsch? ● 19:50: Kraus und Gemälde. ● 20: Hamburg (alle Nordagender): Konzert aus der St. Georgskirche. Leitung und Orgellit.: Gerhard Groß. Solistin: Anna Elisabeth Werner-Groth (Sopran). Viola da gamma: Rammermüller S. Krufe, Orgelbegleitung: R. Widert, Kammerorch. Berle von Dietrich Burtzbeud: Also hat Gott die Welt geliebet. Was mich auf dieser Welt betrübt, Bralubium und Fuge H-Dur für Orgel. Rantate: Herr Gott, auf dich traue ich. — Worte von Franz Tunder: Bralubium und Fuge G-Moll. Rantate: Ach Herr, laß deine lieben Engeln. Unfal.: Konzert.

Rheumatischer loben die gnte Wirkung des Leplyer Tees. ● 1908 Hof-Apothek, Magdeburg, Breiter Weg Nr. 158.

Aus der Wirtschaft

Preussische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft

Das preussische Handelsministerium hat die Zusammenfassung der Elektrizitätsinteressen des Freistaates Preußen nach Maßgabe des Gesetzes vom 24. Oktober 1927 durchgeführt. Der neue Konzern führt den Namen Preussische Elektrizitäts-Aktiengesellschaft und hat seinen Sitz in Berlin. Die Konzentration ist in der Praxis so bemerkenswert worden, daß die Gesellschaft Oberweser sämtliche preussischen Elektrizitätswerke und Vereinigungen Preußens an andere Elektrizitätswerke in sich vereinigt.

Das Aktienkapital beträgt 80 Millionen Mark. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen der preussische Staat und die Abgeordneten stets über die Mehrheit verfügen. Leiter der Preussischen Elektrizitäts-A.G. ist Generaldirektor Frank von der Oberweser. Als Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Ministerialdirektor Dr. Staubinger bestellt worden. Der Preussische Landtag scheidet in den Aufsichtsrat elf Abgeordnete; darunter befinden sich die Sozialdemokratischen Waentig und Leinert. Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk (R. W. E.) wird im Aufsichtsrat durch drei Mitglieder vertreten sein. Untergen einer, vor einigen Tagen verbreiteten Meldung befindet sich unter diesen Mitgliedern der Generaldirektor Wagner von den Vereinigten Stahlwerken (Ruhr-Erztal) nicht.

Weiter sind in dem Aufsichtsrat vertreten Generaldirektor Krone vom Elektrizitätswerk Westfalen, der Oberbürgermeister von Frankfurt am Main, Landmann, und Ingenieur Doktor Majarszki, der der Sozialdemokratischen Partei angehört. Vertreter entsenden ferner die Bayerischen Elektrizitätswerke, der Elektro-Zweckverband Mitteldeutschlands und die Vereinigten Kommunalen Elektrizitätswerke.

Die Aufsichtsratsmitglieder beziehen keine Lohntiere und haben nur Anspruch auf Aufwandsentschädigung.

Seerlauf der Normenwirtschaft

Trotz der erheblichen öffentlichen Mittel, die in die Arbeiten für die Vereinfachung und Vereinheitlichung der Warenerzeugung gesteckt werden, ist die Desinteresse an den daraus erwachsenden Erfolgen an ihrem Geldbeutel sehr wenig. Nur eine Einschränkung muß dabei gemacht werden. Soweit die Industrie sich mit diesen Fragen beschäftigt, hat sie eine Fülle von Tempokontrollen und Vorschriften zur Arbeitsleistung entwickelt, die ihre Selbstkosten nicht unwesentlich herabgesetzt haben. Die Stoppuhr Taylor ist heute wieder hebenwürdige Triumphe. Über im übrigen sieht es, wie eben schon angedeutet, mit der allgemeinen Nationalisierungsgeschichte ziemlich dunkel aus.

Es muß einmal grundsätzlich ausgesprochen werden, daß sich bei allem Fleiß und aller Gründlichkeit der Beteiligten, das Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit auf Nebenwegen festläuft. Man verzettelt eine Unmenge geistiger Arbeit bei Fußnoten und Siegelakt und hat sich in tayloristische Arbeitszeitstudien verliert. Nach unserer Auffassung ist viel notwendiger, öffentlich gültige Maßnahmen zu treffen, die den Fabrikanten und die Händler, die sich gegen die Normisierung aus irgendwelchen Gründen sträuben, zur Anerkennung der Normen zwingen. Praktisch ist es heute doch so, daß die Normen häufig gar nicht zu einer Verminderung der unwirtschaftlichen Verluste bestimmter Erzeugnisse geführt haben, sondern eher zu deren Vermehrung.

Wenn schon das Reichsministerium von der freiwilligen Anerkennung seiner Untersuchungsresultate und seiner Normen gegenüber den Unternehmern nicht abgehen will, so sollte es doch

endlich den Mut aufbringen, öffentlich bekanntzugeben, wer von den Produzenten sachlich mit ihm mitgeht. Die Öffentlichkeit bedeutet in ihrer Stellungnahme beim Warenkauf eine entscheidende Unterstützung aller Normenarbeit. Warum hat man nicht wie in Amerika den Willen, die Macht der Konsumenten aufzurufen?

Letzten Endes darf nie vergessen werden, daß trotz aller Bemühungen die Normierungsarbeit, soweit sie nicht auf eine Reinigung der Arbeiter und Angestellten, auf die physische Steigerung des Arbeitstempos hinausgelaufen ist, deswegen zu so bedauerlich geringen Erfolgen verurteilt bleibt, weil sie zwei Voraussetzungen überhört, wovon die eine noch wichtiger ist. Die eine ist, daß man bei solchen Arbeiten den Mut haben muß, mit den großen Sachen der Produktion anzufangen. Dort, wo die Warenerzeugung in wenigen Händen konzentriert ist, ist der wahre Boden für die Normierung.

Zum andern wird die Normierung nie die Voraussetzung zur Verbilligung der Waren sein — und das ist schon der Sinn jeder Rationalisierung —, die Normierung erwächst als Folge aus dem Massenbedarf, aus dem breiten Konsum ganzer Volksschichten. Vereinheitlichung der Grundlagen der Produktion setzt den Bedarf für Warenerzeugung voraus! Deswegen sind wir der Auffassung, daß mit der Entwicklung der Kaufkraft der breiten Massen des Volkes die Normierung mehr gefördert wird als durch hunderttausend Normblätter.

Wir haben heute in Deutschland schon eine ganze Bibliothek von Normblättern. Leider befindet sich darunter kein einziges, das uns sagt, um wieviel durch die Anwendung dieser Rationalisierungsvorschriften die Waren verbilligt worden sind! Das Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit würde sich um solche Veröffentlichungen ein volkswirtschaftliches Verdienst erwerben. Darüber hinaus werden solche Beweise für den Erfolg seiner Arbeit allgemach notwendig. Mit der Stoppuhr im Wappenschild des Reichsministeriums auf die Dauer nicht zu ertragen sein.

Kurt Heinig.

Keine Baumwollknappheit

Die Baumwollbörsen in New Orleans gibt den sichtbaren Weltmarkt an amerikanischer Baumwolle für den Stichtag des 28. Oktober mit 4,917 Millionen Ballen an. Er ist also höher als im Vorjahre, wo er nur 4,776 Millionen Ballen betrug.

Der Einkauf der Spinnereien hat sich in den letzten Wochen verlangsamt. Er wird in der Woche zum 28. Oktober mit nur 476 000 Ballen gegenüber 500 000 Ballen im Vorjahr angegeben. Weiter scheint bereits eine starke Vorberingung bei den Spinnereien vorzuliegen. Seit dem 1. August sind nämlich von ihnen 3,787 Millionen Ballen aus dem Markt genommen worden (im Vorjahr 3,647 Millionen Ballen).

Der Baumwollmarkt scheint demnach stark auf die Tatsache zu reagieren, daß auch trotz einer sehr unbefriedigenden nordamerikanischen Ernte eine Baumwollknappheit nicht in Frage kommt.

Ausbehnung der Elektrizitätswerke. Wie aus einer Anzeige des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks (R. W. E.) im „Reichsanzeiger“ hervorgeht, wird das R. W. E. in seiner außerordentlichen Hauptversammlung vom 30. November eine Erhöhung seines Grundkapitals um 15 Millionen Mark auf 155 Millionen Mark beschließen. Wie der „Soz. Preßdienst“ dazu erzählt, wird das neue Aktienpaket zum Erwerb der Elektrizitätswerke Siegerland dienen.

Neue Arbeit für deutsche Werften. Die Deutsche Werke Kiel-A.G. hat von der norwegischen Reederei B. Wilhelmsen in Oslo den Bau von zwei Motorfrachtschiffen von je 9500 Tonnen übertragen bekommen. In Arbeit befinden sich außerdem zwei

Motorfrachtschiffe von je 10 000 Tonnen für die Londoner Reederei J. J. W. & Co., die im Frühjahr zur Ablieferung kommen sollen. Für die deutschen Werften, deren Beschäftigung in der letzten Zeit wieder etwas abgenommen hat, ist das eine erfreuliche Bereicherung ihrer Auftragsbestände.

Gewerkschaftsbewegung

Machtspiel der Zigarrenfabrikanten

Die angeordnete Aussperrung der Zigarrenarbeiter im Tarifgebiet der Freistaaten Sachsen und Groß-Thüringen und der Provinz Sachsen ist am Montag zur Tatsache geworden. Die Zigarrenindustriellen dieses Tarifgebiets, organisiert im Reichsverband deutscher Zigarrenhersteller, haben alle organisierten und nichtorganisierten Zigarrenarbeiter brutal auf die Straße gesetzt, weil in zwei Betrieben in Leipzig eine kleine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen es gewagt hat, eine Lohnforderung zu erheben und nach mehrfachen ergebnislosen Verhandlungen die Arbeit einzustellen. Man beschuldigt diese Arbeiter, Tarifbruch begangen zu haben und verlangt die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit. Man will die Arbeiter zwingen, auf jede Verbesserung ihrer verzeifelten Lage zu verzichten.

Auch in einer von der Reichshauptmannschaft in Leipzig eingeleiteten Einigungsverhandlung stellten die Vertreter der Zigarrenarbeitergruppe Sachsen und Groß-Thüringen die Forderung, die streikenden Arbeiter lehnen es ab, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen, und zwar um so mehr, als feststeht, daß z. B. eine der betroffenen Firmen den übrigen beschäftigten Arbeitern schon aufkündigte, noch ehe der Streik begonnen wurde.

In der Zigarrenherstellung wird überwiegend zu Akkord- und Lohn gearbeitet. Die dabei erzielten Verdienste sind gering und reichen keineswegs zur Deckung der Lebenshaltungskosten. So beträgt der Durchschnittsverdienst eines Kollararbeiters bei 800 Arbeitstagen zu 8 Stunden im zweiten Bezirk der Tabakarbeitergenossenschaft (Freistaat Sachsen, Thüringen, Anhalt und Provinz Sachsen) noch nicht einmal 962 Mark im Jahr oder 1850 Mark in der Woche oder knapp 88 Pfennig in der Stunde. Angesichts dieser unzulänglichen Entlohnung ist das Verhalten der Arbeiter voll und ganz verständlich.

Das Unternehmertum will seine brutalen Kaufmaßnahmen aber auf das ganze Reich ausdehnen. Daher hat der Reichsverband die Kündigungen für ganz Deutschland angeordnet, so daß weit über 100 000 Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarrenindustrie das Opfer der Unternehmerrückgrat werden sollen. In Schlesien läuft die Kündigung bereits am 5. November ab. In den meisten übrigen Teilen des Reichs, besonders auch im wichtigen westfälischen Tabakgebiet, sind die Kündigungen durch die Unternehmer am Sonnabend Tatsache geworden. Die Zigarrenfabrikanten von Westfalen und Lippe haben rund 20 000 Zigarrenarbeiter zur Durchführung der Aussperrung gekündigt. Die Sortierer, Rader und Fertigmacher haben den Massentarifbruch der Zigarrenfabrikanten mit sofortiger Arbeitseinstellung beantwortet.

Weniger Glück mit seinem rücksichtslosen Vorgehen hat der Reichsverband aufscheindend in Baden. Wenigstens hat die Bezirksgruppe Oberbaden beschloffen, die Aussperrung nicht mitzumachen. In den Betrieben, wo die Kündigung, entsprechend der Anweisung des Reichsverbandes, bereits ausgehängt worden war, ist der Lushang wieder eingegossen worden.

Die Sympathie der Bevölkerung ist in diesem Falle bei den ausgegrenzten Tabakarbeitern. Die Scharfmacher bei den Unternehmern aber werden bald merken was es heißt, die Konsumenten gegen sich zu haben.

Moritz Böh
Aischersleben
Das größte Spezialgeschäft für
Herren- und Knaben-Garderobe
Schneid- und Verzierung

H. Zischenberger
Jah.: Walter Meyer
Radio-Zentrale
Aischersleben
Berberstraße 11 Berberstraße 11

Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Wäschestoffe
Stam-Strümpfe
Herren-Stoffe
F. Hirsch & Co.
Aischersleben

Café-Restaurant
Bestehornhaus
Aischersleben
Täglich Künstler-Konzert
Otto Trapp
Aischersleben
Taubenstr. 11
Solinger Stahlwarenhaus
Reparaturen und Schleifen
in eigener Werkstatt

Anna Thieme
Nutz- und Modewaren
Aischersleben
Markt 15

H. Kulp größtes Spezial-Geschäft für
SCHUHWAREN
Stendal und der Altmark
STENDAL, Schindeweg 31
gegenüber der Kirche

Gustav Dobrin
Stendal
Billigste Bezugsquelle sämtlicher
Bedarfsartikel

Wilhelm Pasche
Farnspr. 508 Stendal Bahnhofstr. 37
Generalvertreter für die Altmark der Lindener Aktien-Bräuerei Hannover
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Fahrräder — Motorräder Nähmaschinen — Schreibmaschinen Emailier- und Reparatur-Werkstatt
Wilhelm Wulsch
Stendal, Petrischstraße 38

Schuh-Reparaturen
Jeder Art preiswert und gut. Auf jede Reparatur kann garantiert werden.
Mechan. Schuh-Reparatur-Werkstatt
Ernst Holl, Stendal
Hollstraße 12 Hollstraße 12

Fritz Ehlert
Kolonialwaren — Kaffee-Großbrösterai
Medizinische und technische Drogen
Farbenhandlung
Stendal, Arneburger Straße 171

Theodor Rusch
Stendal, Wilhelmstr. 24
Ecke Bräuerstr.
Stempel * Schilder
Vereinsabzeichen
Triumph - Schreibmaschinen

ANTON MAYER
Wollwarengeschäft, Maßschneiderei
Stendal, Hollstraße 17
Anfertigung von Strickpulswaaren, Jacken, Herren- u. Damen-Beize
Bei Besuch nach Stendal für besondere Leistungen und gutes Essen ist jeder Gast willkommen.

Kochen • Braten • Backen • Plätten
nur mit Gas
Geeignete preiswerte Gasverbrauchsapparate auf Kaufmiete (Miete mit Eigentumserwerb) in unserem
Städtisches Gaswerk Aschersleben
Farnspr. 734 Städtisches Gaswerk Aschersleben Farnspr. 734

Ingenieur
Paul Leue
Installationsgeschäft
Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Beleuchtungskörper, Motoren, elektr. Bedarfsartikel, Radio und -Ersatzteile
STENDAL
Hollstraße 56
Fernsprecher 261 u. 676

Paul Theiß
Stendal, Kornmarkt 2
Stahlgewerkschaft

Waberei-Waren Stendal
Beinhoff & Haschen
Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise

Dine Sadel
Sattel
Waren
Winkelmannstr. 2
Stendal

Friedrich Brühahn
Wäbelerstraße - Wäbelerstr.
Bauhilferei - Gargymaschine
Stendal, Markt 17 Stendal, Markt 17

Karl Lang Nacht.
Alfred Pakulla
STENDAL, jetzt Breite Str. 60
Herren- und Knaben-Kleidung
Manufakturwaren

Kleine Chronik

Flugzeugabsturz in Dessau

Dessau, 1. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich heute vormittag auf dem hiesigen Flugplatz der Junkerswerke.

Einer der erfolgreichsten Junkerspiloten, Diplomingenieur Plauth, der zu Kunstflügen aufgestiegen war, erwiderte durch seine staunenerregenden Leistungen hoch in den Lüften das Interesse der gesamten Dessauer Bevölkerung. Als er mit seiner offenen dreistufigen Junkers-Maschine A 32 zu einem Sturzflug aus 1000 Meter Höhe ansetzte, wollte er in 400 Meter Höhe die Maschine abfangen. Die Maschine ist wahrscheinlich für solche Flüge zu schwer; denn die Gewalt des Sturzes war so stark, daß die Maschine durchrutschte und ins Trudeln kam. Der Pilot stürzte mit seinem Apparat zur Erde und war sofort tot. Plauth war 30 Jahre alt.

Der Gattenmordprozess von Hendebrand

Vor dem Breslauer Schwurgericht beginnt am Mittwoch der Mordprozess gegen den Regierungsrat von Hendebrand und der Kassa. Er wird beschuldigt, am 14. Oktober 1926 seine Frau ermordet zu haben.

1925 hatte sich Regierungsrat von Hendebrand mit einer vermittelnden Frau von Bobeltz, geb. v. Kefow, verheiratet. Seine Frau war die Erbin eines 3000 Morgen großen Ritterguts in Schlesien. Die Ehe war unglücklich. Die Frau zog sich auf ihr Gut zurück. Ihr Mann, bei der Breslauer Regierung in der Abteilung für Domänen und Forsten beschäftigt, bewohnte eine Mietvilla in Kniegnitz. Am 13. Oktober 1926 hatte sich das Ehepaar auf dem Gute der Frau ausgesprochen, worauf die Gattin in das Haus ihres Mannes zurückkehrte. Aber bald mußten sich neue Streitigkeiten erheben haben. Der Tatbestand ist dieser: In der Nacht zum 15. Oktober lief der Ghemann zum Bahnhof und wachte telephonisch einen Arzt mit der Nachricht, seine Frau habe sich, während er selbst geschlafen habe, eine Kugel in den Kopf geschossen. Der Arzt fand die völlig unbekleidete Leiche auf dem Bett vor. Die rechte Hand hielt eine Pistole. Der Schuß ging von der rechten Schläfe zum linken Hinterkopf.

Nachdem zuerst Selbstmord angenommen war, erwachte, angeregt durch Anzeigen der Verwandten von Frau v. Hendebrand, der Verdacht des Mordes. Die Schießfachverständigen äußerten schwere Bedenken, die Staatsanwaltschaft sah sich veranlaßt, eine Voruntersuchung einzuleiten die jetzt zur Eröffnung des Hauptverfahrens geführt hat. Sonderbar ist vor allen Dingen auch, daß Hendebrand an der Verurteilung nicht teilnahm, dafür aber wenige Tage später bei der Testamentsöffnung zur Stelle war.

Ganz außerordentlich seltsam muß die überaus rückwärts-wirkende Behandlung des Angeklagten durch die Staatsanwaltschaft wirken. Hendebrand ist, trotzdem die Vorbehandlung die Eröffnung des Hauptverfahrens wegen Mordes veranlaßte, bis zur Stunde nicht eine Minute in Haft gewesen. Die Staatsanwaltschaft hat dies damit erklären wollen, daß keine Verurteilungsgefahr vorläge. Ob jemand, der nicht adlig und nicht Rittergutbesitzer ist, auch so behandelt würde?

Familientragödien

In Frankfurt a. M. ist die Frau des Eisenbahnarbeiters Dedert mit ihren drei Kindern im Alter von 12, 9 und 2 Jahren in den Tod gegangen. Die Frau hat den Gashebel geöffnet.

Als Hausbewohner auf den Gaseruch aufmerksam wurden und mit Hilfe der Polizei in die Wohnung eindrangen, konnte nur noch der Tod von Mutter und Kindern festgestellt werden. Die Tat ist die Folge einer bösig zerrütteten Ehe. Wegen Mißhandlung war die Frau bereits zweimal zu ihren Eltern gezogen.

In letzter Zeit hatte der Ghemann mit einem Mädchen ein Verhältnis angefangen und seiner Frau davon Mitteilung gemacht. Am Sonnabend kam es zwischen den Eheleuten zu einer heftigen Auseinandersetzung, weil die Frau den Mann und das Mädchen bei einem Festgelage angetroffen hatte.

Die Frau wurde wiederum schwer mißhandelt, und zum Schluß drohte der Mann: „Wenn Du heute abend noch lebst mit den Kindern, dann schlage ich Dich tot.“

Dedert hatte Glück, daß er nach der Tat nicht den Nachbarn, die nach ihm suchten, in die Hände lief, sie hätten ihn wahrscheinlich aus Empörung totgeschlagen.

Seine drei Kinder ertränkt

Eine furchtbare Familientragödie hat sich in Sterkrade (einem kleinen Orte bei Gumborn in Westfalen) abgespielt. Dort wohnt in der Bachstraße der 30 Jahre alte Maler Hammacher mit seiner Familie, bestehend aus Frau und drei Kindern: Franz 6 Jahre, Hilde 3 1/2 Jahre und Herbert 2 1/2 Jahre alt. Hammacher, der 6 Monate erwerbslos war, hatte vor kurzem wieder Arbeit erhalten und war am Sonnabend bis 6 Uhr abends beschäftigt gewesen. Er war dann nach Hosten gegangen, um sich den Lohn zu holen. Als er gegen 10 Uhr nach Hause kam, fand er in der Wohnung einen Zettel von seiner Frau mit folgendem Inhalt vor:

„Betrüger! Da ich das Leben so weiter zu führen leid bin, habe ich den Entschluß gefaßt, in den Kanal zu gehen. Nimm Dir einen Strick und hänge Dich auf. Leb wohl, liebe Mutter und Kinder! Julie.“

Hammacher faßte jetzt den verzweifeltsten Entschluß, mit den Kindern in den Tod zu gehen. Einzelnen in ein Tuch gewickelt, trug er die drei Kinder spät abends zum Emscherkanal und warf sie ins Wasser. Ihm selbst fehlte dann der Mut, Selbstmord zu begehen. Hammacher ging nach Hause, legte sich schlafen und mußte am Sonntag morgen durch seine Schwiegermutter geweckt werden. Hammacher verließ seine Wohnung, frühstückte in einer Wirtschaft und irrte dann planlos umher, bis er am Spätnachmittag im Grafenbusch bei Oberhausen verhaftet wurde.

Hammacher ist in vollem Umfang geständig und entschuldigt seine furchtbare Tat mit seit langen Jahren bestehenden ehelichen Verwässerungen. Im Laufe des Sonntags wurde auch die Frau gefunden, die bei ihrer polizeilichen Vernehmung erklärte, die

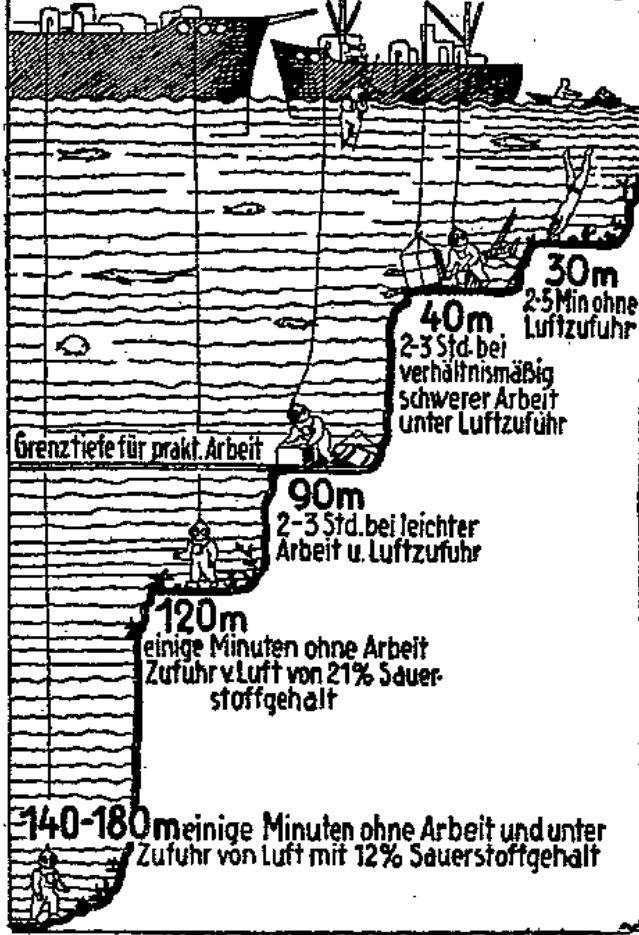
Nacht bei ihrer Mutter verbracht zu haben. Diese Angabe widerspricht aber der Behauptung der Mutter.

Die Leichen der beiden ältesten Kinder, Franz und Hilde, konnten geborgen werden, aber noch nicht die Leiche des jüngsten Sohnes Herbert.

Zweimal hingerichtet

In Havanna ereignete sich ein entsetzlicher Fall. Ein Gefangener, der zum Tode durch maschinelle Erdrosselung verurteilt war, wurde auf den Hinrichtungsstuhl gesetzt, worauf das Galseisen fest angezogen wurde. Der Mann wurde für tot erklärt, gab aber bald darauf Lebenszeichen von sich und richtete sich wieder auf. Erst nach kurzem Kampfe gelang es den Wächtern, ihn zum zweitenmal auf den Stuhl zu bringen. Der Apparat wurde dann wieder für 22 Minuten in Tätigkeit gebracht, worauf der Delinquent endlich tatsächlich tot war.

Wie tief kann man tauchen?



Wie tief kann man tauchen?

Die bloße Druckwirkung des Wassers würde das Tauchen in großen Tiefen nicht verhindern, denn der menschliche Körper besteht zu 90% aus Wasser oder löslichen Lösungen. Die Ursache, daß die erreichbaren Tauchtiefen so verhältnismäßig gering sind, sind die menschlichen Atemwerkzeuge, die die mit zunehmender Tiefe immer dichter werdende Luft nicht mehr durch die Luftwege zu treiben vermögen. Ab 90 m wirkt der Sauerstoff der Luft gesundheitsschädlich und es stellen sich bei längerem Verweilen die Symptome der Sauerstoffvergiftung ein.

Ein Schwerhöriger vom Auto überfahren

In Bullenhäuser (Kreis Garburg) wurde ein 84-jähriger Greis beim Passieren des Bahndammes von einem Auto, das er nicht gesehen und dessen Signal der Schwerhörige nicht gehört hatte, überfahren und auf der Stelle getötet.

Beim Kaltbootfahren ertrunken

In den Stromschnellen des Rheins bei Fstein, unterhalb Pafels, ist beim Kaltbootfahren ein 27-jähriger Schriftsetzer aus Berlin, der in Freiburg beschäftigt war, ertrunken. Ein mitfahrender Mechaniker konnte gerettet werden.

Sie hatten keine Wohnung

In Breslau hat die 33 Jahre alte Ehefrau Heidermeier sich und ihre beiden Kinder im Alter von 2 und 3 Jahren in der Wohnung von Bekannten mit Gas vergiftet. Die Tat geschah aus Verzweiflung darüber, daß der Mann, ein kaufmännischer Angestellter, seit langer Zeit stellunglos ist und die Familie seit 6 Jahren vergeblich auf eine eigne Wohnung wartet.

Der Verantwortung entzogen

Ab. Roth am See, 1. November. Die 19-jährige auf dem hiesigen Postamt angestellte Emilie Breuninger wurde von einem Auto, in dem junge Leute aus Langenburg saßen, überfahren und getötet. Der 27-jährige Führer des Autos, Feith, hat sich nach dem Unfall erhängt.

Weiterflug Könnedes

Der deutsche Flieger Könnecke ist von Bender Abbas nach Karachi in Indien weitergefliegen.

Zusammenstoß in der Luft

In der Nähe von Madrid stießen zwei Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Die beiden Flieger, ein Major und ein Unteroffizier, wurden getötet.

300 Gefangene im Hungerstreik

Im Lodger Polizeigefängnis sind 300 Gefangene in einem Hungerstreik eingetreten.

Mschin - Capablanca wieder remis

Die „B. Z.“ meldet: Im Weltmeisterschaftsturnier Mschin - Capablanca in Buenos Aires wurde die 22. Partie nach 88 Zügen remis gegeben.

Yya de Putti ernstlich verletzt

Die „B. Z.“ meldet: Die Filmschauspielerin Yya de Putti ist am Montag abend in ihrer Wohnung, Rauchstraße 8, von einem schweren Unfall betroffen worden. Sie war kurz vor der Haustür ausgeglitten und hatte mit dem Fuße die Scheibe des an der Seite der Treppe befindlichen Fensters der Portierwohnung in geringer Höhe über der Treppenstufe durchgeschlagen. Das scharfe Glas hatte ihr die Wade durchgeschnitten und einen sofortigen starken Blutverlust verursacht. Man brachte die Verletzte in die Klinik von Professor Borchard, wo die Kliniklerin vorwiegend längere Zeit in Behandlung bleiben muß.

Im Fischerboot auf dem Ozean

Ein Dampfer entdeckte bei Cap Hatterd ein kleines Fischerboot, in dem sich zwei offenbar durch Verhungern ums Leben gekommene Japaner befanden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Boot von Japan über den Stillen Ozean getrieben ist.

Brandstifter aus Liebe

Ab. Neuport, 1. November. In dem Methodistenspital in Brooklyn brach aus zunächst unbekannter Ursache ein Brand aus, der mehrere hundert Kranke gefährdete. Infolge der starken Rauchentwicklung mußten viele aus dem Hauptgebäude durch besondere Gelassenheit herbor. Später stellte es sich heraus, daß dieser Hausdiener habituelle Bromane ist der verschiedentlich wegen Brandstiftung bestraft ist und auch das Feuer angelegt hat, um durch Beweise von Gelassenheit die Bewunderung einer Hospitalangestellten zu gewinnen, in die er verliebt war.

Petroleumexplosion

Durch die Explosion von Petroleumtanks wurden in Neuport drei Bureaugebäude vollständig eingeschert.

Die Dummen werden nicht alle

In der Gegend von Liebenthal (Schlesien) fuhr dieser Tage ein Mann auf einer Zyklette bei kleinen Landwirten vor und erbot sich gegen Entgelt die Viehställe zu entgehen und gestörte Familienverhältnisse in Ordnung zu bringen. Der Schwindler berechnete sein wunderbares Wirken nach der Zahl der Morgen, die die Kunden ihr eigen nannten. Er fand eine ganze Anzahl Leichtgläubiger, die seine Dienste in Anspruch nahmen. Außer dem Geld erbeutete der Mann, der als ein oorbefragter Hugo Krauske festgestellt wurde, auch mehrere Stücke Vieh, indem er den Landwirten erklärte, ihre Kühe müsse auf einige Tage in einen andern Stall, da sonst ein Familienmitglied sterben müsse. Der Schwindler wurde verhaftet.

Warenmärkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 31. Oktober

Der Preis für Bekandener (einl. Sad und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladeestelle Magdeburg und Umgebungen der Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen. — Markt, per Oktober-November 26,00, für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Großhandelspreise vom 1. November im Gallenbau

Bohnen, grüne Bush.	50 kg	25,00-40,00	Kornmalz	100 St.	12,00-15,00
Frankfurter	50 kg	35,00-40,00	Schwarzwurzeln	50 kg	5,00-4,00
Gurken, grüne Salat	100 St.	40,00-60,00	Sellerie, m. Kraut 10	St.	20,00-0,00
Hef.	50 kg	4,00-5,00	Spinat, unänd.	50 kg	8,00-10,00
Kartoffeln	50 kg	4,00-5,00	Tomaten, unänd.	50 kg	9,00-10,00
Mostrah, glb n rose	50 kg	3,00-3,10	Tomaten, ausländ.	50 kg	45,00-50,00
Brumenboh.	100 St.	3,00-3,00	Schweden, trockene	50 kg	9,00-10,00
Brantboh. in Sand.	50 kg	6,00-8,00	Kopfsalat	50 kg	15,00-18,00
Ho entpft	50 kg	2,00-2,50	Kopfsalat, feinst.	50 kg	18,00-15,00
Hortboh.	50 kg	4,00-5,00	Wirsing, Feinst.	50 kg	15,00-18,00
Wirsingboh.	50 kg	4,00-4,50	Wirsing, Feinst.	50 kg	15,00-18,00
Wirsingboh., gelb o. w. 50 kg	50 kg	3,00-4,00	Wirsing, Feinst.	50 kg	15,00-18,00
Wirsingboh., gelb u. w. 50 kg	50 kg	4,00-4,50	Wirsing, Feinst.	50 kg	15,00-18,00
Radieschen, weiße	50 kg	3,00-4,50	Wirsing, Feinst.	50 kg	15,00-18,00
Radieschen, weiße	50 kg	3,00-4,50	Wirsing, Feinst.	50 kg	15,00-18,00
Radieschen, weiße	50 kg	3,00-4,50	Wirsing, Feinst.	50 kg	15,00-18,00
Radieschen, weiße	50 kg	3,00-4,50	Wirsing, Feinst.	50 kg	15,00-18,00
Radieschen, weiße	50 kg	3,00-4,50	Wirsing, Feinst.	50 kg	15,00-18,00
Radieschen, weiße	50 kg	3,00-4,50	Wirsing, Feinst.	50 kg	15,00-18,00

Berliner Produkten-Börse vom 31. Oktober

Weizen märz 243,00-247,00 Roggen märz 208,00-213,00 Sommerweizen märz 220,00-224,00 Wintergerste, neu 200,00-212,00 Mais ab Berlin 191,00-195,00 Weizenmehl 100 Kilogramm 3,00-3,40, Roggenmehl 100 Kilogramm 2,60-3,30, Weizenkleie 14,00-14,50, Roggenkleie 14,75-15,00, Vittoriaerbsen 52,00-57,00, Aetna Weizenkörner 35,00-37,00, Luzernerbohnen 22,00-24,00, Bohnen 21,00-22,00, Ackerbohnen 22,00-24,00, Bohnen 22,00-24,00, Luzernerbohnen 21,00-22,00, gelbe - Kapuskiden 15,00 bis 18,20, Veihsuchen 22,00-25,00, Erdnüsse 10,00-10,80, Sojabohnen 20,00 bis 20,40, Kartoffeln 22,10-23,50, Raps 23,5-30

Devisen-Notierungen in Reichsmark

	29 Oktober	30 Oktober	31. Oktober
	Gold	Silber	Gold
Amsterdam-Rotterdam	168,70	169,04	168,88
Buenos Aires	1,790	1,794	1,783
Brüssel-Antwerpen	55,455	55,455	55,455
Danzig	81,62	81,68	81,47
Oslo	110,81	110,83	110,24
Rosenlagen	112,29	112,-1	112,17
Stockholm	112,88	113,10	112,62
Peking-Hankow	10,558	10,578	10,542
London	22,87	22,91	22,85
Neuport	20,405	20,446	20,391
Paris	4,1905	4,188	4,191
Prag	16,44	16,48	16,42
Schweden	80,80	80,88	80,72
Spanien	71,71	71,85	71,70
Japan	1,950	1,954	1,946
Rio de Janeiro	0,502	0,504	0,500
Sien	59,13	59,25	59,01
Prag	12,113	12,42	12,409
Jugoslawien	7,373	7,385	7,371
Hongkong	7,26	7,30	7,28
Indonesien	8,026	8,028	8,028
Belgien	20,68	20,72	20,48
Schweiz	5,514	5,551	5,544
London	2,283	2,287	2,287

Kanada 4,188, 3, 4,196, Uruguay 4,256, 3, 4,264

den Tag

Für

die Nacht



ELIDA JEDE STUNDE CREME

zu jeder Stunde. angenehm. Glänzt nicht, fettet nicht, klebt nicht, verhindert Bildung von Fältchen und Runzeln, gibt der Haut das viel begehrte alabaster-gleiche Aussehen. Tube M. 1.-

ELIDA COLD CREAM

bewacht über Nacht Ihren Teint, führt trockener Haut das nötige Fett zu, reinigt ideal, macht Rauheit schwinden. Tube M. 1.-, Tiegel M. 1.50

